Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdo f, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 105. | **Sonnabend, den 5. September 1903.** | **62. Jahrg.**

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Stadtrat sind eingegangen
vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen
das 18. und 19. Stück des Jahrgangs 1903,
vom Reichsgesetzblatt
Nr. 33, 34 und 35 des Jahrgangs 1903.

Diese Eingänge, deren Inhaltsverzeichnis in der Hausflur des Rathauses aushängt, liegen 14 Tage lang in der hiesigen Ratskanzlei zu Jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 4. September 1903.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Laut anher erstatteter Anzeige ist das von der hiesigen städtischen Sparkasse ausgestellte Einlagebuch **Nr. 48511,** auf

Reinhold Walther in Weistropp

lautend, in Verlust geraten.

Unter Hinweis auf § 18 des hiesigen Sparkassen-Regulativs wird der etwaige Inhaber dieses Buches hiermit aufgefordert, seine Ansprüche hieran bei deren Verlust binnen 3 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei uns anzumelden.

Wilsdruff, am 2. September 1903.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Freibank Wilsdruff.

Sonnabend, den 5. dieses Monats,
von Vormittags ½9 Uhr ab
Verpfundung eines Schweines
im rohen Zustande Preis à Pfund 50 Pfg.,
„ **gekochten** „ „ à „ 35 „

Wilsdruff, am 4. September 1903.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Kaiserparade zu Zeithain.

(Eigener Bericht.) (Nachdruck verboten.)

Truppenübungsplatz Zeithain,
2. September 1903.

Nach einem Zeitraum von sieben Jahren, zum Erinnerungstag des glorreichen Sieges von Sedan, bietet der Truppenübungsplatz bei Zeithain das imposante Schauspiel einer Kaiserparade. In zahlreichen Sonderzügen, zu Wagen, zu Fuß, per Rad strömten in den frühen Morgenstunden des heutigen Parabetages gewaltige Menschenmassen nach dem Paradefeld. Die durch einen Erweiterungsbau bedeutend vergrößerte Tribüne war bis auf den letzten Platz besetzt. Der von 8 Uhr an beginnende Anmarsch der Truppen bot ein interessantes Schauspiel. Im hellen Sonnenschein blitzten die Helmreihen der Regimenter. Ueber der weit ausgedehnten Fläche breitete sich prachtvolles Kaiserwetter. Der rechte Flügel der in zwei Treffen sich formierenden Truppen war in kilometerweiter Entfernung von der Tribüne aus nur mit gutem Glas zu sehen. Um ½10 Uhr rückten die Regimenter in die Richtlinien vor und kamen dem Beobachter dadurch etwas näher. Kurz vor 10 Uhr traf der Hofzug mit den Majestäten auf dem Bahnhof Barackenlager ein. Der kommandierende General Kronprinz Friedrich August gab den Befehl zum Präsentieren. Die Regimentskapellen spielten. Die Majestäten ritten die Front der beiden Treffen vom rechten Flügel ab, die glänzende Suite in strenger Ordnung und der à-la Daumont bespannte Galawagen folgten hinter den Majestäten. Die Truppen formierten sich inzwischen zum Parademarsch vor der Tribüne, an der Spitze der kommandierende General Kronprinz Friedrich August von Sachsen. Nachdem auch das zweite Treffen vom linken Flügel aus abgeritten, schlossen sich die Kavallerie und Artillerie der Paradeformation an, und die Majestäten Kaiser Wilhelm und König Georg mit Gefolge ritten vor die Tribüne zur Abnahme der Parade. Beim Anritt vor die Tribüne brach das tausendköpfige Publikum in weithin brausende, nicht endenwollende Hurrarufe aus. König Georg, in ziemlich gebückter Haltung, führte an der Spitze des Kadettenkorps die Truppen dem Kaiser vor. Dieser wiederum setzte sich unter dem Jubel des Publikums an die Spitze seines 2. Grenadier-Regiments, hinter ihm der Kronprinz des Deutschen Reiches. Stolz und stramm militärisch, ein ganzer Soldat, auf edlem Roß, salutiert er vor unserm König. Auch das Schützenregiment Nr. 108 führte König Georg in Gemeinschaft mit seinem Sohne Oberst Prinz Johann Georg vor, begleitet von den Zurufen des Publikums. Einen prachtvollen Anblick gewährten die Kavallerie-Regimenter. Heller Jubel begrüßte den Kaiser, als er sich an die Spitze des 1. Kürassier-Regiments setzte und ihm majestätisch voranritt. König Georg führte sodann noch das Garbereiter-Regiment und das Feldartillerie-Regiment vor.

Mittags 12 Uhr war der erste Vorbeimarsch beendet. Der zweite Vorbeimarsch der Truppen erfolgte in Regimentskolonne — ein großartiger Anblick! Kaiser Wilhelm befehligte sein Grenadier-Regiment, den Feldherrnstab mit dem Degen vertauschend, selbst, was begeistert bejubelt wurde. Beim Grenadier-Regiment Nr. 100 ereignete sich knapp vor dem Kaiser ein Zwischenfall dadurch, daß der Adjutant abgeworfen wurde. Das führerlose Pferd flüchtete sich in die kaiserliche Suite. Der Offizier trat rückwärts ab. Die Kavallerie passierte im Trab. Der Kaiser kommandierte auch hier die Kürassiere. Da der Paradeplatz sehr gut gefeuchtet war, blieb selbst bei der trabenden Artillerie, trotz ziemlicher Hitze, der lästige Staub aus. Um ¾1 Uhr war das glänzend verlaufene militärische Schauspiel beendet. Nach kurzer Kritik ritten Kaiser Wilhelm und König Georg nach dem Bahnhof, vom Publikum mit Hochrufen lebhaft begrüßt. Die in Wagen folgenden Söhne des Kronprinzen Friedrich August winkten dem Publikum fleißig zu und wurden vielfach gefeiert.

Bereits nach dem ersten Vorbeimarsche der Truppen hatte der Kaiser dem Kronprinzen Friedrich August, als dem kommandierenden General des 12. Armeekorps, seine lebhafte Anerkennung über die Haltung und das Aussehen des Armeekorps ausgesprochen; als ein weiterer Beweis dieser kaiserlichen Anerkennung ist zweifellos die Verleihung des königlichen Hausordens der Hohenzollern mit Kette an den sächsischen Thronfolger zu betrachten.

Als die Parade beendet war ritt der Kaiser die Front der aufgestellten Militärvereine ab und versammelte dann die höheren Truppenkommandeure zur Kritik um sich.

Der Kaiser zeichnete mehrere Veteranen in leutseligster Weise durch Ansprachen aus. U. a. fragte er den in Wilsdruff wohnhaften Steuereinnehmer a. D. Großmann, welcher Inhaber des Eisernen Kreuzes ist: „Bei was haben Sie gestanden?" „Bei der 1. Komp. des 5. Sächs. Inf.-Regts. Nr. 104 Kronprinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen." „Wo haben Sie sich das eiserne Kreuz verdient?" „In der Schlacht bei Sedan, Majestät." „Wofür haben Sie dasselbe erhalten?" „Nachdem das Dorf gestürmt war, wurden Freiwillige verlangt, welche die ersten Häuser am östlichen Dorfeingang, aus welchem tüchtig geschossen wurde, räumen sollten. Aus meiner Kompagnie meldeten sich zwei Soldaten und ich. Wir stürmten in die Häuser und hatten in kurzer Zeit über 100 Turkos und Zuaven, darunter ein Offizier, als Gefangene." „Bei dieser Gelegenheit haben Sie wohl auch tüchtig gegiekelt?" „Nein, Majestät, ich habe ihnen Pardon geboten und zugerufen, daß sie Gefangene seien." „Das war also gestern vor 33 Jahren." „Jawohl, Majestät, mittags gegen 1 Uhr." Hierauf wandte er sich zum König Georg und sagte zu diesem: „Es sind nun schon 33 Jahre her, und wie gesund und frisch dieser Mann aussieht." Nachdem er den Veteran durch Verneigen nochmals gegrüßt, ritt er weiter. Einen anderen Inhaber des Eisernen Kreuzes fragte er, wo er sich dasselbe verdient habe. Der Gefragte antwortete: „Bei Sedan, Majestät, wo ich einen französischen Hauptmann mit sechs Mann gefangen nahm." Der Kaiser erwiderte: „Die haben Sie doch ordentlich verhau'n." Der Gefragte ist schwerhörig und fragt: „Wie meinen Majestät?" Da sagt's ihm der Kaiser nochmal laut nahe ins Ohr, worauf der Veteran freudig bestätigt: „Aber tüchtig, Majestät!" Lachend geht der Kaiser weiter. Das Aussehen des Kaisers war das denkbar beste: Ein frisches von der Sonne gebräuntes Gesicht, und eine sichere, echt militärische Haltung im Sattel. Die ganze Parade von Anfang bis zu Ende verfolgte er mit gleichbleibendem sichtlichem Interesse. Der Kaiser ritt eine prachtvolle braune Stute, ebenso König Georg.

Schließlich kehrten der Kaiser, König Georg und die übrigen bei der Parade anwesenden Fürstlichkeiten nach Dresden zurück, wo um 6 Uhr abends großes Paradediner im Residenzschlosse stattfand. Hierbei brachte König Georg einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in dem Toaste seinen Dank für das Erscheinen des Kaisers in Dresden ausdrückend, worauf der greise Sachsenherrscher auch den Dank seiner Truppen für die Ehre, sich vor dem obersten Kriegsherrn zeigen zu dürfen, aussprach. Weiter dankte der König dem Kaiser für das dem 12. Armeekorps gespendete Lob und für die anerkennenden Worte an die Truppenkommandeure. Er schloß mit der Versicherung, daß das 12. Armeekorps auch fernerhin allezeit bestrebt sein werde, sich die Zufriedenheit und den Beifall des Kaisers zu erwerben. Sofort antwortete der Kaiser mit einem Trinkspruch auf König Georg, das Königshaus und die sächsische Armee. Hierbei dankte er dem König für dessen erhebende Worte und dankte weiter für den ihm in Dresden bereiteten Empfang. Des Ferneren brachte der Kaiser seine Freude über die Leistungen des Armeekorps zum Ausdruck, erinnerte an die verflossene große Zeit, in der auch König Georg als militärischer Führer mitwirkte, und beglückwünschte den König herzlich zum Tage der Kaiserparade. Schließlich bekundete der kaiserliche Redner seine Ueberzeugung, daß sich König Georg bei der Parade nicht nur über seine Truppen, sondern auch über die erschienenen alten Krieger gefreut habe.

So ist der Sedantag für unsere sächsische Armee und einen Teil des sächsischen Volkes in national würdigster Weise gefeiert worden: Unser Volk hat dem deutschen Kaiser, dem genialen Schützer des Friedens und eifrigen Pfleger der Waffenbereitschaft, bewiesen, daß es in seinem 12. Armeekorps eine wohldisziplinierte, kampfbereite Phalanx zum Schutze des Friedens im Innern und nach Außen besitzt. Und dazu dürfen wir unserm Sachsenvolke, das in jüngster Zeit in patriotischer Beziehung leider wenig Rühmliches kundgab, immerhin von Herzen glückwünschen.

Politische Rundschau.

Die die Kaisermanöver einleitenden Paraden nehmen ihren Fortgang. Ihr Verlauf ist der übliche, glänzende. Der Kaiserparade des 12. sächs. Armeekorps am Mittwoch folgte am Donnerstag die Parade des 11. preußischen Korps bei Erfurt. In Dresden hatte der Kaiser am Grabe des Königs Albert einen Kranz niedergelegt und auf Dankesworte des Königs Georg mit einem Trinkspruch erwidert, in dem er sagte, es werde sein Be-

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

streben sein, in enger Fühlung mit den bewährten Führern aus großer Zeit, von ihnen lernend, die Truppen so auszubilden, wie es zum Besten des Vaterlandes und der Armee dienen könne. Die Ankunft des Kaisers in Erfurt fand Donnerstag vormittag statt. Ferner trafen ein: Die Kaiserin, König Georg, der Großherzog von Weimar, der Herzog von Koburg-Gotha, der Herzog Karl Theodor von Bayern, der Herzog von Aosta, ein Vetter des Königs von Italien. Das etwa 80000 Köpfe zählende Publikum brachte den Majestäten große Huldigungen dar. Der Kaiser führte die neuen Feldzeichen vor die Front und übergab sie den Truppenteilen mit kurzen, aber markigen Worten. Bei den zwei Vorbeimärschen, die trotz der sengenden Hitze vorzüglich ausgeführt wurden, hatten der Großherzog von Weimar, der Herzog von Koburg und Herzog Karl Theodor sich an die Spitze ihrer Regimenter gesetzt. Hinter der Front waren Sanitätszelte aufgeschlagen. Da die Truppe ermahnt war, daß jeder, der sich matt fühle, sofort aus der Front treten solle, wurden schwere Erkrankungen vermieden. Von den etwa 16000 Mann, die in Parade standen, ist die Zahl der Ermüdeten nicht nennenswert. Die Fürstlichkeiten reisten Mittags wieder ab. Das Kaiserpaar ist am Nachmittag in Merseburg angekommen und dort von der Bevölkerung mit hellem Jubel begrüßt worden. In dem alten Schloß schlägt der Kaiser während der Manövertage sein Hauptquartier auf. Für den Abend war ein Festmahl für die Behörden der Provinz Sachsen geplant. Der Kaiser leerte sein Glas auf das Wohl der Provinz. Am heutigen Freitag ist die große Parade über das 4. Armeekorps unweit des Schlachtfeldes von Roßbach. — Der Reichsanzeiger gibt die Auszeichnungen bekannt, die der Kaiser aus Anlaß seiner Anwesenheit in der Provinz Sachsen verliehen hat. Sie füllen fast sieben Spalten des amtlichen Blattes.

Kronprinz Wilhelm, der an den Kaisermanövern nicht teilnimmt, ist nach Potsdam zurückgekehrt. Prinz Eitel Friedrich wurde zum Oberleutnant in der sächsischen Armee, à la suite des 7. Königsinfanterie-Regiments Nr. 106 ernannt. Der Kronprinz von Sachsen erhielt vom Kaiser den Hausorden von Hohenzollern mit der Krone.

Die Kaisertage in Sachsen und der Provinz Sachsen absorbieren das allgemeine Interesse derart, daß sich die Berichterstattungen über die sonstigen Begebenheiten auf dem Gebiete der inneren Angelegenheiten auf das notwendigste beschränken müssen. Es sei daher in aller Kürze nur folgendes verzeichnet: Der neue Oberpräsident von Schlesien, Graf Zedlitz-Trützschler, hat sein Amt angetreten. Dr. Barkhausen, welcher als Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats der oberste geistliche Beamte für die evangelischen Landesteile Preußens war, ist infolge eines Schlagflußes gestorben. In Dresden wurde der diesjährige deutsche Städtetag abgehalten, in Stuttgart tagte ein internationaler Mittelstandskongreß. Die Spielbank auf dem neutralen Gebiet in Altenberg ist von der preußischen Regierung im Einverständnis mit der belgischen Regierung geschlossen worden.

Der sozialistische „Avanti" in Rom war von 35 Marineoffizieren verklagt worden, weil er schwere Angriffe gegen die italienische Marineverwaltung und gegen das Offizierkorps der Marine gerichtet hatte. Die Klage ist jedoch vom Gerichtshof abgewiesen worden, mit der Begründung, die betreffenden Angriffe im „Avanti" hätten nicht den Offizieren persönlich gegolten.

Vor dem internationalen Schiedsgerichtshof im Haag haben die Verhandlungen in der venezolanischen Entschädigungsfrage begonnen.

In Brüssel war der internationale Kongreß für Volkshygiene unter Vorsitz des Prinzen Albert von Belgien versammelt.

König Eduard von England hat Wien nach mehrtägigem Aufenthalte wieder verlassen. In diplomatischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Begegnung des englischen Herrschers mit Kaiser Franz Josef als Zeichen der Uebereinstimmung der Politik Oesterreich-Ungarns mit England in den gegenwärtigen Balkanwirren betrachtet werden dürfe. Inzwischen ist Kaiser Franz Josef wieder in Pest eingetroffen; von seiner abermaligen Anwesenheit in der ungarischen Hauptstadt wird die definitive Klärung der durch den Rücktritt des Kabinets Khuen-Hedervary herbeigeführten Lage erwartet. Der österreichische Ministerpräsident v. Körber empfing am Mittwoch die Führer der deutschen Parteien des Reichsrates in Sachen der die Armee betreffenden nationalen Forderungen der ungarischen Opposition.

In Norwegen sind die Neuwahlen zum Storthing vollzogen worden; sie haben im allgemeinen den Sieg der Rechten, welche die Opposition vertritt, ergeben.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel will noch immer keine merklich freundlichere Physiognomie annehmen. Die Pforte sieht sich genötigt, den Feldzug gegen die mazedonischen Rebellenbanden in immer größerem Umfange zu führen, ohne daß doch die türkischen Waffen bislang einen entscheidenden Erfolg zu erringen vermocht hätten. Nach Mitteilungen der Pforte waren bei dem Bandenkrieg in Mazedonien folgende Verlustziffern für August zu verzeichnen: 1109 tote und 30 verwundete Insurgenten, 312 tote und 19 verwundete türkische Soldaten, 80 tote und verwundete mohamedanische, sowie 66 tote und verwundete christliche Dorfeinwohner. Wahrscheinlich sind aber die Verlustziffern in Wirklichkeit noch höher. Die Pforte befürchtet in Konstantinopel Anschläge auf die fremden Missionen, wie sie selbst den diplomatischen Vertretungen mitteilen ließ; es sind daher schärfere Maßnahmen zum Schutze der Botschaften, Gesandtschaften und Konsulate getroffen. Unterdessen macht ein neues mutmaßliches Dynamitverbrechen von sich reden. An Bord des Levante-Dampfers „Baskapu", der in der Bucht von Mesembria an der bulgarischen Küste ankerte, fand eine Explosion statt, durch welche der Dampfer verbrannte; insgesamt 29 Personen sind bei der Katastrophe umgekommen. — Ein ungenannter bulgarischer Diplomat hat sich in einem Gespräch energisch gegen die Möglichkeit eines Umsturzes in Bulgarien ausgesprochen. Die unsinnige, vom mazedonischen Komité verbreitete Nachricht, Deutschland hetze beim Sultan zu einem Krieg gegen Bulgarien, wird von der „Köln. Ztg." mit Entschiedenheit als ganz unbegründet bezeichnet. Die von serbischer Seite verbreitete Meldung von der angeblichen Zerstörung des Klosters Prochror in Altserbien stellt sich als unwahr heraus. Widersprechend klingen noch immer die Angaben betreffs des behaupteten Anschlages auf den amerikanischen Vizekonsul in Beirut.

Kurze Chronik.

Der Lieblingsmarsch des Kaisers soll der Finnländische Reitermarsch sein, der auch bei der Kaiserparade in Zeithain gespielt wurde.

Der Sarkophag der Kaiserin Friedrich geht in der Berliner Werkstätte des Professors Reinhold Begas seiner Vollendung entgegen. Er wird in griechischem Marmor ausgeführt und ist für die Potsdamer Friedenskirche bestimmt.

Auf Offiziere geschossen. Clairmont-Ferrant, 3. September. Während der französischen Manöver sind bei dem übenden Regiment Nr. 92 bei Tourelle vorgestern mehrere scharfe Schüsse auf eine in der Nähe befindliche Gruppe von Offizieren des Regiments, unter denen dessen Oberst war, abgegeben worden. Ein gleicher Vorfall ereignete sich gestern nochmals beim gleichen Regiment, welches hierauf sofort in die Kaserne zurückgeführt wurde. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

Zum Wassermangel in Metz teilt der dortige Bezirkspräsident mit, daß die Notleitung in Gorze, obwohl Tag und Nacht gearbeitet werde, erst am Sonnabend, frühestens Freitag Abend zur Benutzung übergeben werden kann. — Die Metzer Gemeinderäte wollen wegen der gegen sie erhobenen Vorwürfe angeblich abdanken, da sie ihr möglichstes getan hätten. Dagegen wird behauptet, daß der frühere Gemeinderat die Wasserfrage arg vernachlässigt habe.

Bären an der Schweizerisch-Tiroler Grenze. Aus Tirol wird uns geschrieben: Der Schafhirt von Valcavo, einer kleinen schweizerischen Ortschaft unweit Glures meldete am 22. August, daß seine Herde von einem Bären heimgesucht worden sei. Sofort brachen bewaffnete Burschen auf, um den Räuber tot oder lebendig in ihre Gewalt zu bringen. Sie fanden zwar seine Spuren und mehrere benagte Schafleichen, den Bären selber aber nicht. Drei amerikanische Touristen, welche tags darauf in Scarl eintrafen, behaupteten, die Fußtapfen des Meister Petz gesehen zu haben. Sei dem wie ihm wolle, am 28. August tauchte der Bär im tirolischen Obersulztal auf, erbrach nachts eine Sennhütte und tötete vier Kühe; der Senner verbarg sich und ließ den Bären ungestört abziehen. Nun soll wieder eine große Treibjagd veranstaltet werden.

Nach 17½ stündigem Schwimmen hat der Engländer Holbein, der zum vierten Male versuchte, von Dover aus Calais in Frankreich zu erreichen, diesen Versuch aufgeben müssen. Es war sehr neblig geworden, die Ebbe setzte stark ein und trug den Schwimmer an Calais vorbei acht Meilen nach der Nordsee hinaus. Wohl oder übel mußte er in das ihn begleitende Boot steigen.

Der Rendant der Spar- und Vorschußkasse in Berbeburg wurde, wie dem B. L.-A. aus Kassel berichtet wird, verhaftet. Er soll 60000 M. veruntreut haben.

Bei dem Brande einer Wirtschaft in Hoentrop (Westfalen) wurden die Wirtin und ein Dienstmädchen schwer, fünf andere Personen leichter verletzt. Nach Bewältigung des Feuers erlitt noch ein Mann durch eine Gasexplosion schwere Verletzungen.

Ein Pestfall in Athen. Unter pestverdächtigen Anzeichen wurde, wie aus Athen gemeldet wird, in das dortige Lazarett St. Georg ein Mann der Besatzung eines von Aegypten kommenden Dampfers eingeliefert. Alle gebotenen Maßnahmen sind getroffen worden. Für den Dampfer ist Quarantäne angeordnet.

Ein Attentat. Le Mans, 2. Sept. Eine mit mehreren Kilogramm Dynamit geladene Bombe wurde in der vergangenen Nacht vor der Kolonialwarenhandlung von Oyon, einem der Führer der sozialistischen Partei von Le Mans, zur Explosion gebracht. Sämtliche Waren wurden vernichtet und alle Scheiben im Umkreise von 200 Metern zerbrochen. Menschen wurden nicht verletzt.

Orkan in England. London, 3. September. In ganz England ging gestern ein furchtbarer Orkan nieder, der einer mehrtägigen, großen Hitze folgte. Die Regengüsse verursachten vielfach Ueberschwemmungen, durch welcher bedeutender Schaden angerichtet wurde. Die noch nicht geborgene Ernte wurde vollständig vernichtet.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 4. September 1903.

— Mit herrlichem Wetter hat der September uns bisher erfreut: der Himmel blaut und mit ihren belebenden Strahlen überflutet die Sonne Berg und Tal. Der schönste Monat des Jahres, der uns die Natur noch einmal in ihrem ganzen Zauber vor Augen führt, ist gekommen, in farbenprächtigem Schmucke stehen Wald und Gärten und üben gerade jetzt einen eigenartigen Reiz auf den Naturfreund aus. Darum hinaus in die Gotteswelt an solch milden, klaren Tagen des Scheidens der sommerlichen Herrlichkeit, ist es doch in den Bergen nie klarer und erquickender als im Herbst, wo die Blätter sich zu färben beginnen. Was kommt es darauf an, daß der Tag am abend schon ein paar Stunden kürzer ist, als im Juli, wer früh aufsteht, wird noch reichlich auf seine Rechnung kommen und glücklich alle, denen es vergönnt ist, gerade jetzt das Ränzel schnüren und als Spätsommerfrischler im Gebirge oder an der die Nerven jetzt doppelt kräftigenden See weilen zu können. Ja, möchten solch schöne Septembertage noch recht lange uns bescheert sein, denn lang, sehr lang ist der Winter mit seinen Unannehmlichkeiten und Entbehrungen mancherlei Art.

— Am Erntedankfeste wird eine Kollekte für die in hiesiger Parochie zu begründende Gemeindediakonie eingesammelt werden. Möchten für diesen Zweck als Dankopfer für Gottes Güte und Freundlichkeit reiche Gaben gespendet werden. Die Gemeindediakonie will den Kranken aller Stände in der Kirchfahrt dienen.

— Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt des Rabatt-Spar-Verbandes Potschappel und Umgegend bei.

— Vom Kaisermanöver ist zu berichten, daß am 10. Sept. das 4. und das 11. preuß. Armeekorps gegen das 12. und das 19. (sächs.) Armeekorps vorrücken, welche von Leipzig auf Merseburg im Vormarsch sind. Jedenfalls findet schon am 10. Sept. ein Treffen statt. 11. Sept.: Haupttag in der Nähe von Weißenfels. Die Pioniere werden an verschiedenen Stellen Brücken über die Saale und Unstrut schlagen, um Wege für die Truppen zu schaffen. Das 4. Armeekorps wird bei Bibra stehen, das 11. bei Sulza, während das 19. von Lützen nach Südwesten vorgeht und das 12. von Hohenmölsen über Stößen heranrückt. Die natürliche Scheidelinie für die vier Armeekorps bildet die Saale und von der Schnelligkeit der herankommenden Truppen hängt es ab, ob die „Schlacht" auf dem rechten oder linken Saalufer geschlagen wird.

— Als postalisches Kuriosum sei erwähnt, daß man am 1. September bei dem Datumstempel der Post lesen kann: 1. 9. 03 oder die Jahreszahl 1903.

— Dresden, 3. Sept. Der Prinz Eitel Friedrich von Preußen besuchte, wie bereits gemeldet, gestern nachmittag die Deutsche Städteausstellung und besichtigte unter Führung des Oberbürgermeisters Geheimen Finanzrats Beutler die Abteilungen öffentliche Kunst, Fürsorge der Gemeinden für Gesundheit und allgemeine Wohlfahrt, sowie Sonderausstellung der deutschen Sicherheitspolizeibehörden. Prinz Rupprecht von Bayern erschien ebenfalls am Mittwoch nachmittag in der Ausstellung und besichtigte die Abteilungen für öffentliche Kunst, Schulwesen, die Sonderausstellung der Dresdner Gartenbaufirmen, die Sonderausstellung „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung" sowie den Ratskeller. Auch ließ er sich von der Feuerwehr die neue große pneumatische Leiter vorführen. — In der Nacht zum Mittwoch ist es auf dem hiesigen Hauptbahnhof zu erregten Szenen gekommen. Den dort von weither ankommenden Militärvereinsmitgliedern, welche an der Kaiserparade in Zeithain sich zu beteiligen beabsichtigten, wurde eröffnet, daß laut einer neuerlichen Anordnung die in Aussicht gestellten billigen Militärfahrkarten nicht an Militärvereinsmitglieder abgegeben werden könnten, sondern daß vielmehr der volle Fahrpreis zu bezahlen sei; eventuell könne eine Ermäßigung nur herbeigeführt werden durch Lösung sogenannter Gesellschaftsfahrkarten, wenn die genügende Anzahl Fahrgäste zusammenkomme. Viele alte Kameraden machten auf diese niederschlagende Meldung hin Kehrt, um den nächsten Zug nach der Heimat zu benutzen. Die Bahnbeamten mußten sich viel sagen lassen.

— Dresden, 3. September. Der deutsche Städtetag beschloß heute, alle drei Jahre einen solchen einzuberufen. Die Geschäfte führen bis dahin Oberbürgermeister Kirschner-Berlin, Bürgermeister Back-Straßburg, Oberbürgermeister von Borscht-München und Oberbürgermeister Beutler-Dresden.

— Dresden. Auf Großfeuer wurde am Dienstag abend die hiesige Feuerwehr alarmiert. Aus einem Wohn-, Wirtschafts- und Stallgebäude des in Friedrichstadt gelegenen Kammergutes Ostra schlugen die Flammen zum Dache heraus. Das umfängliche Gut wäre vernichtet worden, wenn keine Windstille gewesen wäre. So aber gelang es unter Anwendung von fünf Hydranten- und zwei Dampfspritzenschlauchleitungen, den ergriffenen Bodenraum und Dachstuhl alsbald abzulöschen. Kinder sollen durch Spielen mit Streichhölzern den Brand verursacht haben.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis (Erntedankfest).
Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Sirach 50, 24—26). Kollekte für die zu begründende Gemeindediakonie.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kränze u. a. zum Schmucke der Kirche wolle man bis Sonnabend nachmittags 4 Uhr beim Herrn Kirchner abgeben.

Kirchenmusik zum Erntedankfeste am 6. Sept. 1903.
Kantate zum Erntedankfeste: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel" für gemischten Chor, Mezzosopransolo und Orchesterbegleitung v. Gast, op. 81. Solo: Fräulein Helm.
Texte an den Kirchtüren.

Grumbach.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistl. Handmann.
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, insbesondere für die Konfirmanden, und 2 Uhr Taufgottesdienst. Pfarrer Lic. th. Leßmüller.

Sora.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst zur Feier des Erntedankfestes.
Nachm. ½2 Uhr Missionsstunde mit Sammlung.

Burkhardswalde.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis (Erntedankfest).
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Apostelgesch. 14, 17).
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

Oeffentlicher katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff.
14. Sonntag nach Pfingsten, 6. September, 9 Uhr Vorm.

Brillen, Klemmer, Wettergläser, Fenster-, Zimmer-, Bade- und Fieber-Thermometer,
Fernrohre u. s. w. in großer Auswahl. Sämmtl. Reparaturen an optischen Sachen. Einzelne Gläser, Brillenbügel, Klemmertheile etc. Brillenbedürftigen Garantie für genaues Passen der Gläser. **Th. Nicolas,** Uhrmachermstr., Freibergerstr. 5B.

Gelegenheitskauf.

Wegen **vorgerückter Saison** werden sämtliche

Sommer-Artikel,

darunter **Reste zu Kleidern, Jacken, Hemden, Schürzen, zum Einkaufspreis verkauft.**

Marie Adam, Rosenstraße.

Poetzsch Röst-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von **Röst-Kaffee** bekannt.

Dieselbe wird von der Grosskaffeerösterei

Richard Poetzsch in Leipzig

Hoflieferant

stets frisch in Originalpaketen (Packung ges. gesch.) von 1/2, 1/2 und 1/4 Pfund Inhalt zu den Preisen von:

100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. pro Pfd.

zum Versandt gebracht.

Sämtliche Mischungen halten hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstellen in Wilsdruff bei:

Oskar Jünger, Chocoladengeschäft;

in Tharandt bei:

Martha Herrmann, Chocoladengeschäft.

Künstl. Zähne

Hönger & Hauswald, Dresden.

Spez. Plombieren,

jetzt **Wallstraße 25 I,** früher Ritterhof.

„Shampooing-Bay-Rum"

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten u. Grauwerden der Haare u. beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. Mk. 1.25 b. **Hugo Hörig,** Friseur.

Grosse und kleine

Kartoffel-Körbe

verkauft **Gasthaus Reutanneberg.**

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG Gerichtsstr. 2.

Oberschweizer,

verh. u. led. mit langj. Zeugn. von 3—7 Jahren und welche Kaution in jeder Höhe stellen, suchen sofort u. 1. Okt. Stellung b. jed. Viehstand u. **Schweizer** z. 20—30 Stck. Vieh, tüchtige Leute, hat jederzeit zu vergeben kostenfrei Schweizerd. **Birkigt** b. Potschappel, Koschützerstr. 27, **J. Riggle.**

Schlachtpferde.

Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei v. **Mensch** i. **Potschappel.** Bei Notfällen sofort z. Stelle. Teleph. 735 Amt Potschappel.

Seidenstoffe.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Spezialität: **Brautkleider und Hochzeitskleider.**

Julius Zschucke, Königl. Sächs. Hoflieferant.

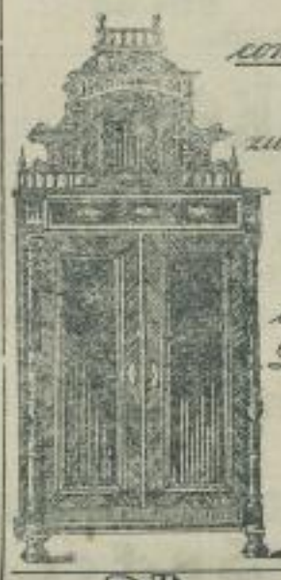
Altrenommirte Seidenhandlung. Muster jederzeit zu Diensten. Sehr billige Preise.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, parterre und 1. Stock.

Landwirtschaftliche Schule zu Freiberg.

Die Eröffnung des **27. Unterrichtskursus** findet **Dienstag, den 20. Oktober d. J.,** vormittags 10 Uhr, statt. Anmeldungen nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft erteilt gern **Dr. Kohlschmidt,** Direktor, Hainichenerstraße 6.

Eger & Co.
Alleiniger Inhaber **Bruno Eger Möbelfabrik Wilsdruff** Telland 15.
empfiehlt



complette Möbel-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke
zu ausserordentlich billigen Preisen
in solidester Ausführung.

Eigene Werkstätten
der Möbel- und Polsterfabrikation, Drechslerei, Bildhauerei, Malerei und Lackirerei
Preislisten und Musterbuch stehen auf Wunsch gratis und franco zu Diensten

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche	pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit Mk.	17.—
Kloake	„ „	10000 kg = 44 Faß	„ „	28.—

(Fracht- und Zuführungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller).

Pferdedünger	pro Lowry	10000 kg	mit Mk.	40.—
Molkerei-Kuhdünger	pro Lowry	10000 kg	„ „	55.—
Schlachthof. **Rinderdünger**	„ „	10000 kg	„ „	38.—
Schlachthof. **Strohdünger,**	„ „	10000 kg	„ „	35.—
Schlachthof. **Kutteldünger**	„ „	10000 kg	„ „	25.—
Strassenkehricht (roh)	„ „	10000 kg	„ „	10.—
do. (gelagert)	„ „	10000 kg	„ „	15.—

Ab unserer Verlade-Stellen in Dresden.

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandstarif für Düngemittel.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

Martin Bab

Dresden-Alst.
10 Wettinerstr. 10
„neben dem Tivoli".

Parterre u. 1. Etage

Jackett-Anzüge	10	bis 25	Mk.
Jackett-Anzüge	23	bis 42	Mk.
Jackett-Anzüge	32	bis 49	Mk.
Rock-Anzüge	23	bis 50	Mk.
Hosen	1,90	bis 16	Mk.
Paletots	10	bis 25	Mk.
Paletots	15	bis 28	Mk.
Paletots	21	bis 39	Mk.
Gehrock-Anzüge	32	bis 60	Mk.
Knaben-Anzüge Paletots	3	bis 19	Mk.

Parterre u. 1. Etage

Loden-Joppen für Haus u. Kontor 3—5½ Mk. für Jagd u. Reise, wasserdicht, 6—9 Mk.

Elegante Joppen in neuen Fantasie-Falten-Façons 8—12 Mk.

Sport-Joppen in 10 verschiedenen Sattel-Façons 8—12 Mk.

Leichte **Sommer-Joppen** in 15 div. Façons von 1,50 Mk. an.

Hoch-Sommer-Jacketts

in Alpacca, Lustre, Cachemir 2,90—6½ Mk.
„farb. Gloria Somm.-Cheviot 2c. 5,00—8½ „
„Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50—5— „
„Turntuch, Turnerzwirn, Jagdcop. 1,75—4½ „

Ratten

Mäuse-Tod „Ackerlon", staatlich anerkannt wirks. Mittel, 60 u. 100 Pfg. Drog. **Paul Kletzsch.**

Pressobst

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen Kelterei **Hugo Hennig, Dresden-N.,** Hechtstr. 69.

Getreidesäcke, Kartoffelsäcke,

im Dutzend bedeutend billiger, empfiehlt

Emil Glathe, Wilsdruff.

Milchvieh-Verkauf.

Nächsten **Mittwoch, als den 9. Sept.,** stelle ich 60 Stück d. best. ostpreußischen **Kühe,** hochtragend und mit Kälbern, in meiner Behausung zum Verkauf.

Meißen, am Bahnhof. **Max Kiesel.**
Fernsprecher 393.

Wilsdruff, Bruno Gerlach.
Aerztlich empfohlen.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem, brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit Künzels schmerzstillender Zahnkitt. Flaschen, für 1 Jahr ausreichend, à 50 Pf. in der **Apotheke zu Wilsdruff.**

Dalma

Aecht nur in versiegelten grünen Packchen à 30 u. 50 Pfg.

Tötet sicher alle Insecten samml Brut

Millionenfach bewährt.

Wird vom Militär schon seit Jahren bezogen.

In Wilsdruff in der **Löwenapotheke.**

Sonnabend, 5. Sept. treffe ich m. einem gr. Transport der **vorzüglichsten Milchkühe,** hochtragend und mit Kälbern, ganz schwer. Schlages, Oldenburger Rasse, im Oberen Gasthof z. Kesselsdorf ein und stelle selbige zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.

M. Ferch aus **Zachasberg** in Posen.

Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preis die Roßschlächterei **Heinrich Hahnisch, Potschappel.** Telephon 725.

Ein Ziehkind

wird in gute Pflege genommen. Von wem? Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Magdeburg. Sauerkraut

empfiehlt **Hugo Busch.**

Milchvieh-Verkauf.

Treff. **morgen, Sonntag, früh** m. ein. großen Transp. jung., **schwerer Kühe,** hochtragend u. m. Kälbern, ein und stelle diese zu annehmbaren Preisen zum Verkauf.

Obergohlis bei Stetzsch. **Karl Kiesel.**
Begers Gut.

Witwer, 30 J. alt, (Geschäftsmann) sucht

ält. Mädchen od. junge Witwe

zur **Führung** seines **Haushalts.** Wo? Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Wechselformulare

empfiehlt **M. Bergers Buchdruckerei.**

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Rechtsanwalt Bursian

gibt am **11. September 1903** seine Wilsdruffer **Filiale** auf und hält nur noch — bis auf Weiteres im **Hotel** zum **goldenen Löwen** —

Sprechstunden

Dienstags ab.

Aufträge werden **schriftlich** nach **Dresden, König-Johannstrasse 9,** erbeten oder mündlich dort angenommen.

Herren-Anzüge!

in riesiger Auswahl sehr billig,
modern und gute Näharbeit,
Burschen- u. Kinderanzüge
in reizenden Neuheiten schon von 3 Mk. an.
Grosses Lager
Stoff- und Arbeitshosen, Jacketts,
neue Stiefel u. Stiefeletten,
Hand- und Reisekoffer usw.
empfiehlt
Herren- u. Knabengarderobe-Geschäft
Oscar Plattner, Dresdnerstr. Nr. 69.

Amtausch von Getreide

gegen
Weizenmehl und
Bäckereiwaren
bei
Bruno Gerlach.

Gänzlicher Ausverkauf

nur noch 25 Tage.
Die höchste Zeit
ist es, die nie wiederkehrende Gelegenheit benutzen zu können, denn baldigst müssen die innehabenden Lokalitäten geräumt sein.
Die noch enormen fertigen
Schuhwaren-Bestände
sollen zu
Spott-Preisen
losgeschlagen werden, um die Waaren in schnellster Zeit zu Gelde zu machen.
Hochachtungsvoll **Adolf Zippel.**

Heinrich Schumann,

Wilsdruff, Töpfergasse,
empfiehlt sich der geehrten Einwohnerschaft von **Wilsdruff** und **Umgegend** als
Scharwerks-Zimmermann
bei bester Bedienung und billigster Preisstellung.
Um gütigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
d. O.
NB. **Meistergeld wird nicht berechnet.**

Bettfedern & Daunen,
größtes Lager, **schön weiß, staubfrei** und **fein gerissen,** empfiehlt das Pfd. von 2, 2½, 3, 3,50, 4 Mk. usw.
die **Bettfedernhandlung** von
O. Plattner, Dresdnerstr. Nr. 69.

Schweizer.
Suche f. **1. Okt.** tüchtigen **Schweizer,** welcher guter Viehwärter und Melker ist.
Wilsdruff. **Uibrig.**

Besser möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee, möglichst sofort, ev. in 8 Tagen, zu **mieten** gesucht. Angebote u. **S. Meylink** Exp. d. Blattes erbeten.

Billige Wohnungen

mit etwas Gartengenuß sof. od. später zu vermieten. Zu erfr. im **„Forsthaus".**

1. Etage,

4 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör, z. **vermieten,** beziehbar **1. Oktober 1903.** Preis 300 Mk. **Villa Josiger,** Meißnerstr.

Lindenschlößchen.

wozu freundlichst einladen
d. V.

Sonntag, den 6. September,
zum **Erntefest**
Blumen-Ball,
Anfang 4 Uhr,
E. Horn.

Gasthof Klipphausen.

Anfang ½4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
ff. selbstgebackenen Kuchen.

Sonntag, d. 6. September,
Ernte-Fest
mit **starkbesetzter**
BALLMUSIK.
Otto Schöne.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.

Grosses Familienrestaurant. — Sehenswertes Alpenpanorama mit Alpenglühen im großen, zugfreien Garten. Gutgepflegte Biere und Weine. — Guter Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Speisenkarte. — **Kinderkarussell mit Musik.** — Um zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer
Otto Kümmel.

Gasth. z. Sonne, Braunsdorf.

wozu freundlichst einladet

Sonntag, den 6. September
starkbesetzte
Ballmusik,
Moritz Weber.

Vom 1. September ab ist Zucker *billiger:* feinsten gem. Raffinad

à 1 Pfund 22 Pfg.
empfiehlt
Bruno Gerlach.

Freibergerstr. 5.

Bitte zu beachten!

15 % **gebe ich von heute an ohne einen Preisaufschlag.** **15 %**
Um mein **grosses Lager** in
Schnitt- und Mode-Waren
etwas zu räumen, gewähre ich meinen werten Abnehmern
15 Pfg. auf die Mark Rabatt.
Hochachtungsvoll **Franz Lober.**

Freibergerstr. 5.

Prozessagent Detlefsen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand
bei den
Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen,
ist jeden **Dienstag Vorm.** in **Wilsdruff** im Restaurant „Alte Post" am Markt anzutreffen. Sprechzeit in **Tharandt** Freitags und Sonntags Vormittags.
Fernsprecher Nr. 54 (Amt Deuben.)

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.

Etablissem. 1. Ranges — **Hoflieferanten.** — anerkannt vorzügl. Leistungen bei **höchsten** Ansprüchen genügend.) — **Prompte Lieferung. — Mäßige Preise.**
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.
Annahmestelle und Muster: bei **Marie Adam,** Wilsdruff, Rosenstr.

Eckert-Kronen-Separatoren

vom Bunde der Landwirthe als beste Separatoren empfohlen.
Seit 1898 weit über 75000 Stück verkauft!
Kein anderer Separator hat solche Erfolge in der Zunahme seines Absatzes aufzuweisen! Das ist der sprechendste Beweis für seine Leistungsfähigkeit.
Haupt-Vertreter:
F. Dierke, Meißen.

Schützenhaus.

Sonntag, den 6. September
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

Oberer Gasthof in Kesselsdorf.

Sonntag, den 6. September
starkb. Ballmusik,
5 Pfg. Touren,
hierzu ladet freundlichst ein **Rob. Brückner.**

Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 6. September
Erntefest
m. schneidiger **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **Rob. Branzke.**

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 6. September, zum Erntefest, von 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Für selbstgebackenen Kuchen, ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet ergebenst ein
Arthur Täubrich.

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Sonntag, d. 6 September, zum Erntedankfest
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **R. Hentschel.**

Gasthof Limbach.

Sonntag, d. 6 Sept.
Guter Montag.
Für ff. Speisen u. Getränke, sowie selbstgebackenen Kuchen wird bestens gesorgt sein. Um zahlreichen Zuspruch bittet **L. Thiele.**

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 6. September, zum Erntefest
BALLMUSIK,
wozu freundlichst einladet **R. Lohse.**

Frisch geräucherte und marinierte
Heringe
empfiehlt **Hugo Busch.**

Diesjährige
Pflaumennutzung
zu verpachten **Grumbach Nr. 122.**

Garantiert reinen
Bienenhonig
in **Scheiben** und **Gläsern,** beste Ware, verkauft **Paul Kirchner,** Birkenhain.

Herzlichen Dank.

Bei dem Tode und Begräbnisse unseres so früh und schmerzvoll dahingeschiedenen Kindes

Hannchen

sind uns seitens lieber Nachbarn, Freunde und Bekannten so viele Beweise herzlicher Anteilnahme kund geworden, sodaß wir uns veranlaßt fühlen, **Allen** auch hierdurch **herzlichsten Dank** zu sagen.

Dir aber, du teures Kind, rufen wir ein „Ruhe sanft!" in deine stille Gruft nach.

Kaufbach, am 2. September 1903.

Familie Wolf.

Hierzu zwei Beilagen und „Welt im Bild" Nr. 35.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 105. Sonnabend, den 5. September 1903.

Zum 13. Sonntage n. Trinitatis.

2. Kor. 5, 14: Die Liebe Christi dringet uns.

„Die Liebe Christi" — was ist's um sie, daß der Apostel wieder und wieder auf sie zurückkommt, und zwar so zurückkommt, daß man fühlt, das Herz ist ihm bewegt beim bloßen Reden davon?

Die Liebe Christi — das war ja das Größte und Seligste, das er erfahren hatte in seinem Leben. So einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben. Den Einen, der am Kreuz gestorben, sieht er immer vor sich, und das, was der Eine dort getan, sieht er an als für sich getan: das ewig geltende Sühnopfer für ihn geopfert, seine Schuld bezahlt, den Zugang zu Gott ihm geöffnet; das faßt er zusammen in das Wort: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Da hat Christus die größte Probe seiner Liebe gegen die Welt und gegen ihn, Paulus, abgelegt und nun kann Paulus nicht anders, als ihn ewiglich dafür von Herzensgrunde preisen und ihm, nur ihm seine Liebe weihen.

Denn ist jemand in Christo, so ist alles neu geworden. Auch die Liebe des Herzens. Da wird die alte Liebe entlarvt und verabschiedet. Da heißt es: „Weg ihr argen Seelendiebe, Satan, Welt und Fleischeslist. Eure Lieb ist nicht von Gott, eure Lieb ist gar der Tod." Da heißt es: Jesum lobe ich, denn er starb für mich, daß er mich gewinn'. Hat ihn nicht das Lieben in den Tod getrieben? Darum lob ich ihn!" Jene stehlen unrechtmäßigerweise als Seelendiebe das Herz; Jesus nimmt es rechtmäßig. Und diese Liebe ist von Gott. Was Jesus für Paulus getan, ist ein Erweis der Liebe des Vaters: Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Es ist aber sonderlich auch ein Erweis der Liebe des Sohnes, sein höchster Liebeserweis, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat.

Und diese Liebe ist nicht der Tod. Ist einer gestorben, so sind sie alle gestorben, wie die Philister geschlagen waren, als Goliath geschlagen war. Ist er aber auferstanden, so sollen sie, die an ihn glauben, auch auferstehen und mit ihm in einem neuen Leben wandeln, sollen nicht mehr sich selber leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Bei denen heißt's: Darum lieb ich ihn, weil ich lebend bin; denn des Glaubens Frucht steht im Liebeüben. Wer ihn nicht will lieben, solcher ist verflucht. Die erfahrene Liebe zwingt und dringt mich, die Liebe zu erwidern. Wer ihn liebt, der spricht: „Ich habe nur eine Passion, und das ist er, nur er!"

Gehorsam ist der erste Erweis der neugewordenen Liebe. Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete, sagt der Herr. Keine wahre Liebe, schon bei Menschen nicht, ohne Gehorsam. Aber nicht ein angstvoller, knechtischer Gehorsam, sondern der süße und doch so mächtige Drang, das sanfte Zwingen der Liebe Christi. Auch nicht vorübergehender Gehorsam, zeitweiliges Aufflackern des Herzens, untermischt mit Zeiten der Untreue, des Ungehorsams — nein: Schleicht eine fremde Liebe sich mit ihrer Reizung ein, so dränget deine Liebe mich, nur dir getreu zu sein. Nicht eine untätige Liebe, oder eine Liebe, die nur ein mechanisches Erfüllen des Willens Christi kennt, sondern ein brennender Eifer für des Herrn Werk und Reich. Nicht eine weichliche Liebe, die sich auf die Gelegenheiten beschränkt, wo's gefahrlos ist, etwas für den Herrn zu tun, sondern eine mutige, leidensfreudige Liebe wie bei Petrus und Johannes, die vor Jesu Feinden bekennen: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben," Apostelgesch. 4, 20, wie bei Paulus, der sprach: „Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu," Apostelgesch. 26, 13.

Die Liebe Christi dringet uns also! Dringet sie auch dich, lieber Leser? Hält sie dich zusammen, treibt sie dich in die Enge, bringt sie dich in solche Schranken, darin du ein Gefangener bist, nicht mehr dein eigner Herr bist, keine Ruhe mehr hast, dich unter keinem Vorwand herausschleichen und dem Liebesgehorsam entziehen kannst? Umringt dich die Liebe Christi stärker als die stärkste Liebe dachte, ist sie bei dir kräftiger, dich zu ziehen, als irgend eine äußerliche Macht? So sollte es sein! So muß es werden! Die Liebe Christi muß die Macht werden, die dein Leben regiert. Sie ist der Quell, der nie vertrocknet, das Licht, das nie erlöscht und dem Müden immer neue Kraft gibt, das die Gebote Gottes und alle Last, die er auferlegt, leicht und freudvoll, ja zu einem Quell des Friedens macht.

In seiner Liebe ruht sichs gut! Das haben Tausende erfahren. Erfahre auch du es! Kannst du auch hienieden die Liebe Christi nicht völlig erkennen, der Geist kann dich doch soviel davon erkennen lassen, daß du, der Erlösung gewiß, sehnsüchtig sprechen kannst:

Mein Heiland, ich erkenne dich,
Mein Freund ist weiß und rot;
Ach, deine Liebe dränge mich,
Die stark ist wie der Tod.
Ja, deine Liebe dränge mich
Zur Sehnsucht nach dir an,
Daß ich, o lieber Heiland, dich
Dort ewig lieben kann.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 4. September 1903.

— Auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens kommen immer noch viele Mißbräuche vor, durch welche das Publikum und die reelle Geschäftswelt geschädigt werden. Die Gerichte bringen zwar seit einiger Zeit das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in verstärktem Maße zur Anwendung, die Klagen über Ausverkaufsunwesen wollen aber nicht verstummen. Darum wird ja die Verschärfung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb geplant. An Vorschlägen zur Regelung des Ausverkaufswesens fehlt es nicht. Der Reichsregierung sind soeben wieder folgende unterbreitet worden: „Ein Ausverkauf darf nur dann angekündigt werden, wenn die gänzliche Auflösung des Geschäftsbetriebs oder die endgiltige Räumung einer gewissen Warengattung beabsichtigt ist. Beim Ausverkauf eines Konkurslagers oder bei einem sonstigen Räumungsausverkauf ist jede Ergänzung des zum Ausverkauf bestimmten Warenlagers durch Zuführung (Nachschiebung) neuer Waren verboten. Die Ankündigung eines Ausverkaufs von Waren, die aus einer Konkursmasse herrühren, ist zu untersagen, wenn nicht bei dem Ausverkauf der Konkursverwalter oder sein Beauftragter mitwirkt. Der Konkursverwalter ist zu einer möglichst schleunigen Beendigung des Ausverkaufs verpflichtet."

— Einen imposanten Neubau hat der Dresdner Konsumverein Vorwärts dieser Tage Ecke Freiberger- und Rosenstraße bezogen. Der Konsumverein Vorwärts steht in bezug auf Größe und Umsatz unter den deutschen Konsumvereinen an dritter Stelle. Nach dem Breslauer Konsumverein mit 60000 Mitgliedern und 13 Millionen Mark Umsatz und dem Leipzig-Plagwitzer Konsumverein mit etwa 30000 Mitgliedern und 11 Millionen Mark Umsatz kommt der Dresdner Verein mit 22800 Mitgliedern und 5¾ Millionen Mark Umsatz. Der Bau ist diesen großen Verhältnissen angepaßt. Das Grundstück, das vor zwei Jahren von den Gebrüdern Heller um 820000 Mk. gekauft wurde und aus drei Wohnhäusern und einer Kohlenniederlage bestand, bedeckt 10000 Quadratmeter Bodenfläche. Die Häuser wurden niedergelegt. Der Neubau währte zwei Jahre und kostet mit dem Grundstück 1600000 Mark. Das Gebäude, das nach der Straße zu liegt, beherbergt im Parterre die Kontor- und Kassenräume, sowie das Empfangszimmer. In den oberen Geschossen befinden sich Wohnungen. An das Verwaltungsgebäude schließt sich hinten das 70 Meter lange und 17 Meter tiefe Lagerhaus, das sechs Geschosse hat, an. In beiden Gebäuden wird in ausgibigster Weise von der elektrischen Kraft Gebrauch gemacht. Sämtliche Maschinen werden mit Elektrizität angetrieben. Auch alle in den Gebäuden verteilten Uhren werden elektrisch reguliert und in Gang erhalten. Die drei Fahrstühle, die den Verkehr zwischen den sechs Geschossen des Lagerhauses vermitteln, besitzen elektrische Druckknopfsteuerung. Diese technische Neuerung macht den Fahrstuhlportier überflüssig. Im oberen Keller findet man mehrere sinnreiche Apparate: einen Strupabziehapparat mit Dampferwärmung, einen Tafelölabziehapparat und eine elektrisch betriebene Flaschenspülvorrichtung, die selbsttätig in einer Stunde 1500 Flaschen putzt. Der letztere Apparat kostet 3000 Mark. Im Buttereiraum werden jede Woche 18000 Stück ausgeformt. Der Konsumverein verkauft die Woche 80 Zentner Butter. Im ersten Geschoß findet man eine Rosinenwaschmaschine. Da der Verein jährlich 98000 Stollen bäckt, würde die Handwäscherei zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Auch die Mandeln werden maschinell geschält und gerieben. Im zweiten Geschoß steht die Kaffeerösterei. In 20 Minuten werden 150 Pfund auf einmal geröstet. Der Wochenumsatz des Vereins in geröstetem Kaffee beläuft sich auf 60 Zentner. Ein Qualmabsauger verhindert jeden lästigen Geruch. In einem benachbarten Raume stehen 5 Gewürzmühlen. Im dritten Geschoß lagern die Manufakturwaren. Hier befindet sich auch die Schneiderwerkstatt. Alle Nähmaschinen werden elektrisch betrieben. Eine Sehenswürdigkeit bildet die Bäckerei des Vereins. Der Backraum ist ein heller, hoher Saal. An der einen Wand liegen die Türen zu den sieben Doppelöfen, die je zweimal 49 Brote zu 4 Pfund aufnehmen. In der Woche werden jetzt 1300 Zentner Brot gebacken, obgleich der Betrieb erst vor 3 Wochen eröffnet wurde. Die Ofenglut entsteht durch Dampfheizung. Die Stahlheizröhren sind auf 400 Atmosphären Druck geprüft. Sie erzeugen eine Hitze von 200 bis 230 Grad. Der Betrieb geht mit dreischichtigem Arbeiterwechsel Tag und Nacht. Die Arbeiter haben große helle Umkleide- und Speiseräume,

Die Sonne.

102 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Johanna eilte gegen das Haus, von dem Gelächter der Weiber verfolgt. Von den Hufen der Pferde zertreten — sterbend — vielleicht mit einem Fluch auf sie — auf den Vater.

Sie mußte sie sehen!

Das Weib hatte recht, der Gendarm salutierte und ließ sie ungehindert eintreten. Vielleicht führte ihn auch das sichere Auftreten Johannas hier. Die Stiege herab tönte das Gemurmel Betender. Johanna folgte ihm. Auf dem Gange knieten Frauen, welche erstaunt auf die vornehme Dame blickten. Aus einer geöffneten Tür drang ein matter Lichtschein, welcher auf einer dunklen Holzwand hin und her zitterte. Dort lag die Sterbende. Angst befiel Johanna, der Schweiß stand ihr auf der Stirn. Was wollte sie denn bei ihr? Wozu drängte sie sich an diesen traurigen Ort? Buße tun, sühnen, danach dürstete sie. Dann durfte sie vielleicht gereinigt, geläutert vor ihn hintreten.

Sie schloß die Augen. Inmitten der Todesschauer sah sie neues Leben blühen. Sie trat rasch unter die geöffnete Tür. Auf dem Bette lag Barbara gerade ausgestreckt, in weißes tadelloses Linnen gehüllt, die dunklen Haare umrahmten zu beiden Seiten, wohl geordnet in langen Strähnen, das wächserne Antlitz der Sterbenden.

Aus dem entfesselten Dämon der Nacht war ein Engel des Friedens geworden. Der Fittich des Todes hatte von dieser klaren Stirn den zornigen Wahnsinn gestreift. Die Hand, die das purpurne Zeichen der Vernichtung schwenkte, ruhte kalt in der Hand des gebeugten Greises nebenan, des Vaters, dessen weiße Haare der Schimmer des brennenden Lichtes unter dem Madonnenbilde verklärte.

Johanna sank in die Knie vor diesem erschütternden Anblick, mitten unter den murmelnden Weibern. Sie erwartete das Furchtbarste zu schauen: den Haß, den Wahnsinn, und sah den Frieden, die Erlösung.

Plötzlich senkte sich der Blick der Sterbenden auf sie und blieb starr haften. Dann hob sie das müde Haupt, die Hand; der Blick wurde immer größer, leuchtender.

Johanna war ganz in seinem Banne. Aller Augen waren auf sie gerichtet. Die alte Rosl, welche vor dem Madonnenbilde auf den Knien lag, erhob sich auf ihrem Krückenstocke.

„Was will denn diese da?" fragte sie bitterböse.

„Laßt sie — ich will . ." flüsterte Barbara ungeduldig mit den Fingern nach der Fremden tastend, welche dicht vor das Bett trat. Barbara fuhr mit der Hand über die Augen, wie um einen Schleier zu entfernen. „Johanna," sagte sie deutlich, „was führt Sie hierher?"

„Die Reue!" Die vornehme Dame sank schluchzend auf die Knie vor dem Bette.

Die Leidende wich gegen die Wand zurück, die Hände drohend ausgestreckt, auf dem kleinen Hütchen Johannas nickte ein Veilchenstrauß grade über der wunden Brust. Barbara griff plötzlich danach und spielte mit den Blumen, herbe lächelnd.

„Ist denn Frühjahr draußen?"

Johanna sah auf und faßte ihre Hand.

Barbara zog sie zurück. „Nicht! — Ich bin ja eine Verbrecherin — und Sie — Sie sind eine vornehme Dame — haben Sie das Feuer gesehen? Jetzt wütet es da drinnen." Sie drückte die Hand gegen die verbundene Brust. „O, wie das wütet! Ja, das ist die Strafe."

„Nein, Sie sind keine Verbrecherin, das Unglück, der Schmerz verwirrte Sie. Ich bin an allem schuld und flehe Sie um Verzeihung an. Ich habe Ihnen mehr Böses zugefügt, als Sie selbst wissen."

Barbara horchte mit einem unsteten Blick auf die Worte, dann schüttelte sie den Kopf. „Diese Johanna, diese Johanna Ringelmann, was ich ihr nur getan, daß sie mich so haßte?"

„Da kniet sie ja vor Dir, die Johanna Ringelmann," flüsterte jetzt die alte Rosl. „Was sollst Du ihr denn getan haben? Was haben wir alle ihnen denn getan? Weiß Gott, was sie eigentlich vertreibt!"

Die Stimme der Alten brachte wieder Ordnung in Barbaras verworrenen Geist. Sie legte rauh die Hand auf das Haupt Johannas, bog es fast gewaltsam zurück und mit einem frohlockenden Ausdruck im Gesicht öffnete sie wie zu einem Fluche den Mund, doch in demselben Augenblick sank sie erschöpft zurück. Blut rieselte über ihre Lippen auf das weiße Linnen. Ihre Hand tastete auf der Decke. Johanna ergriff sie; sie glaubte einen leisen Druck zu verspüren, der rasch wieder erstarb. Ein weißes Licht huschte über das Antlitz Barbaras — dann senkte sich feierlicher Ernst darauf — ein mildes Lächeln der Erkenntnis bewegte noch einmal die Lippen.

Die Weiber fielen auf die Knie und beteten laut und ihr Gemurmel pflanzte sich fort auf den freien Platz, auf welchem tags zuvor um dieselbe Stunde wilde Leidenschaft entfesselt wütete.

Johanna konnte sich später selbst nicht erinnern, wie sie aus dem Hause gekommen über den von Menschen gefüllten Platz, den weiten Weg in die Stadt. Erst als sie vor der Wohnung angelangt, kam sie zur Besinnung und sie erinnerte sich des Beweggrundes, der sie fortgetrieben. Jetzt fürchtete sie nicht mehr für sich, jetzt fühlte sie sich frei von jeder Schwäche. Nur als sie die Glocke zog, erschreckte sie ihr Klang.

Und Marius öffnete.

Sie war nicht überrascht, verlor keinen Augenblick die Fassung. Sie wußte, daß er da war, sie erwartete ihn. Sie drückten sich schweigend die Hände und gingen zur Mutter.

Die Mutter war nicht allein, Regina war bei ihr. Die Schwestern umarmten sich unter heißen Tränen, schweigend.

„Vom Vater?" fragte Regina zögernd, jeden Ton des Vorwurfs vermeidend.

„Nein, von einer Sterbenden — später, Regina."

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

die mit Speiseanwärme- und Kaffeekochapparaten ausgerüstet sind. Ferner besitzt jedes Geschoß Baderäume. Um die Bäcker gegen Erkältung zu schützen, ist das Treppenhaus geheizt. Das Lagerhaus besitzt eigene Eisenbahngleise, auf denen die Eisenbahnfrachtgüter direkt angefahren werden. Zur Weiterbeförderung der Waren an seine 30 Verkaufsstellen besitzt der Verein einen Bestand von vorläufig 14 Pferden. Das Personal des Vereins zählt 5 Vorstandsmitglieder, 10 Buchhalter, 2 Lageristen, 2 Maschinisten, 27 Arbeiterinnen, einen Packmeister, 30 Bäcker, 175 Verkäuferinnen und 30 Verkäufer. Gar mancher Gewerbtreibende, der unter der Konkurrenz der Konsumvereine schwer leidet, wird den Bericht über diesen Neubau, der für die wirtschaftliche Bedeutung der Sozialdemokratie lehrreich ist, mit schwerem Herzen lesen. Gegenüber solchem Wettbewerb ist der Zusammenschluß der Gewerbtreibenden zu Genossenschaften ein zwingendes Gebot. („Dr. Anz.")

— Plauen i. V. Das Bundesfest des Sächsischen Radfahrerbundes im Jahre 1904 findet in Plauen statt. Es ist dies das 13. Bundesfest dieses Bundes.

Gesunkene Größe.

Novellistische Skizze von Werner Rang.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin Gott sei Dank einer, der's nicht nötig hat, und deshalb gehe ich grundsätzlich nicht in's Sommer-Engagement. Ich kann es ja auch nicht. Mit 1000 Mk. Monatsgage an einem Hoftheater zu sitzen und pensionsberechtigt zu sein, ist ein schönes Gefühl. Und da man im Sommer nur acht Wochen Ferien hat, während dessen Gott sei Dank die Gage weiter läuft, so kann man ein Sommerengagement, das einen gewöhnlich doch 10 Wochen bis 3 Monate in Anspruch nimmt, nicht eingehen.

Ich gehe dann in die Sommerfrische, ohne zu arbeiten, und zu der Anschauung, durch Gastspiele berühmt zu werden, konnte ich mich niemals aufschwingen, abgesehen davon, daß ich meine, die Intendanz gibt uns die Ferien, damit wir uns in ihnen erholen sollen, und nicht, damit wir uns auf der Jagd nach neuen Lorbeeren müde hetzen und einerseits müde und abgetrieben ins Ensemble zurückkehren, andererseits aber den Ehrgeiz mitbringen, aus dem Ensemble herauszutreten, alles Interesse des Publikums auf sich zu vereinigen und so die Einheit des Zusammenspiels zu vernichten! Wer die Kunst als melkende Kuh betrachten und sich mit ihrer Hülfe mit vierzig bis fünfzig Jahren als ein Krösus zur Ruhe setzen will, der gastiere, mache seine Amerika-Tournée und andere Modedinge mit. Wer aber immer der vornehme Künstler bleiben will, wer von ihr nichts weiter verlangt, als ein sorgenfreies Los — der lasse die Finger davon.

Ich gehe also jeden Sommer in die Sommerfrische an die See oder ins Gebirge, oder ich durchstreife, mich überall nur kurze Zeit aufhaltend, Deutschland von einem Ende bis zum andern. Auf Messen und Jahrmärkten halte ich mich dann auf, wo des Volkes wahrer Himmel ist — auf Kirchweihen und Volksfesten. Hier kann der Künstler Anregungen empfangen, Studien machen und neue Ideen in sich aufnehmen.

So war es auch im August vor 10 Jahren. Ich war gerade in einem malerischen oberösterreichischen Neste gelandet und hoffte dort mehrere Tage zu bleiben, weil eben dort Sommermesse (Sommermarkt) abgehalten wurde, die acht Tage dauert.

Ich schlenderte eines Abends durch die engen Gassen der Buden und Zelte dahin und da fiel denn mein Blick auf ein transparentes Schild über dem Eingang zu einem großen Zelte: Singspielhalle von Eugen Traub." Ich trat heran und studierte den Zettel, der, auf knallrotem Löschpapier mit blassen Lettern gedruckt, neben dem Eingang hing. Nichts interessantes: Geschwister Peppini, Duettistinnen, Mlle. Clotot, Chansonetten-Sängerin, Mr. Franzius, erstklassiger Jongleur, und — — was war das? Otto Bernhardt — — Otto — ach, das war doch wohl nicht möglich! Und doch, es stand da: Otto Bernhardt, weltberühmter Salonhumorist!

Ich trat sofort ein und erwartete mit Spannung das Auftreten Bernhardt's. Denn was geboten wurde, war schaudervoll — höchst schaudervoll! So hatte ich denn Zeit, mich in die Erinnerungen zu vertiefen, die der Name Otto Bernhardt in mir ausgelöst hatte.

Ja, ich kannte einen Otto Bernhardt — einen Prachtjungen mit rabenschwarzen Locken, dunkelblauen, großen genialen Augen und der herrlichsten Römernase, die man sich denken konnte. Vor zwanzig Jahren war's, beide waren wir zwanzig Jahre alt und zogen, ich ein abgebrochener Jurist und er ein davongelaufener Kaufmann, mit einer Schmiere von Ort zu Ort, er als jugendlicher Liebhaber und ich als Charakterdarsteller. Na — die Wandlung dauert nur einen Winter, denn wir hatten Glück, wir landeten an einem Stadttheater einer süddeutschen Mittelstadt, das auch eine Oper hatte. Das war für Bernhardt das Unglück. Er mußte im Chor mitwirken und übernahm, als ihm die Flügel wuchsen, ein kleines Tenor-Solo. Der Unglücksmensch von Kapellmeister behauptete daraufhin, er habe Stimme und es fand sich auch gleich ein Mäcen, der sich erbot, den bildhübschen Jungen auszubilden. Ich warnte ihn, seine Zukunft auf eine so unsichere Basis zu stellen, ich fragte ihn, was er tun würde, wenn er nun, halbausgebildet, seinen Gönner oder dessen Gunst verlieren sollte und wies darauf hin, daß er in diesem Falle gänzlich wieder von vorne anfangen müßte. Er aber blieb taub und betonte, daß er, wenn auch noch nicht stimmlich fertig ausgebildet, doch immer Operettentenor werden könne und dann endlich eine ungeheure Gage bekomme.

Was ich vorhergesagt, geschah: Sein Gönner, ein Junggeselle, starb nach einem halben Jahr plötzlich, ohne seine Absicht, Bernhardt in seinem Testamente zu bedenken, ausführen zu können. Ein Neffe von ihm erbte seine halbe Million und das Erste, was er tat, war, Otto die Unterstützung zu entziehen, die ihm der Oheim so großmütig gewährt hatte. Ganze dreihundert Mark zahlte er ihm aus, damit er sich erst wieder etwas suchen könne. Ich beschwor Bernhardt, ins Ensemble zurückzukehren, da ihm der Direktor seine frühere Stellung mit 100 Mark Gehalt monatlich wieder anbot. Aber er wollte höher hinaus. Er nahm hundert Mark und ließ sich einen neuen Salonanzug bauen, gab hundert Mark einem zur Ruhe gesetzten Salonhumoristen, der ihm ein paar Lieder und Koupleis einstudierte und ihm dann ein Engagement mit 300 Mark vermitteln und weiter zu sorgen versprach. Vergeblich warnte ich, aber das Experiment gelang.

„Quäle Du Dich für Deine 150 — ich wäre ein Ochse, wenn ich nicht das Doppelte nehmen wollte, was ich kriegen kann." Meinen Hinweis auf seine Verpflichtungen gegen die Kunst verlachte der Vierundzwanzigjährige — dazu habe er immer noch Zeit — erst Geld verdienen!

Und sein Stern stieg immer höher — mit dreißig Jahren machte er an allen ersten Etablissements — Königsberg, Breslau, München, Hamburg, Berlin die Runde und nie unter 3000 Mark pro Monat. Nach einigen Jahren wurden die Nachrichten über ihn spärlich und hörten zuletzt gänzlich auf. „Er hat's nicht mehr nötig," sagte ich mir, hat genug bei Seite gelegt — und nun?

Aber da war er ja — Gott wie sah er aus — blaß und hager — der ehemals offenbar sehr elegante Frack unmodern und hie und da blank — eine Ruine! Er hatte immer noch ein elegantes Spiel — aber glanzlos und manieriert und die Stimme ganz utsch!

Natürlich wartete ich auf ihn nach der „Vorstellung" und nahm ihn mit in mein Hotel. Ah — mit welcher Gier er aß und — trank!

„Was willst Du" — sagte er dann, als die Zigarren brannten — „ich habe nie die Kunst verstanden, mein Geld zusammen zu halten — mit 300 nicht, mit 1000 nicht und mit 3000 nicht. Immer in Vorschuß und immer in Schulden. Ich hatte noble Passionen — 1000 Mark kostete mein Unterhalt pro Monat und 2000 Mark verjuxte ich mit den Kolleginnen — selbst, Du ahnst vielleicht kaum, was die für einen Champagnerdurst entwickeln! Zum Teufel — ich ging auf 2000, auf 1500 und 500 zurück — jetzt bin ich vierzig Jahre alt und bereits wieder auf 150 angelangt —"

„Dasselbe, was Du vor 16 Jahren in W. hattest," rief ich.

„Ja," sagte er bitter — „und, weiß der Teufel, der Durst wird immer ärger — freilich zum Wein langts nicht mehr — knapp noch zum Bier — und dann — ?"

„Schnaps — schäme Dich!"

„Keine Vorwürfe — bitte!"

Den Vorschlag, wieder in ein Ensembe zu gehen, um wieder in ein etwas geregeltes Leben zu kommen, machte ich ihm nun garnicht mehr. Wir trennten uns und wußten, wir hatten keine Berührungspunkte mehr.

* * *

Zehn Jahre sind darüber verflossen — ich bin wieder auf einer Wanderung in einem kleinen Städtchen angelangt. Wiederum ist Sommermarkt — wiederum betrete ich eine Singspielhalle. Auf dem Zettel unter anderem: Otto Bernhardt — und da hinter schlechtweg: Gesangshumorist.

Er trat auf — du Gott im Himmel — entsetzlich! Sein Gesang häufig von einem trockenen Husten unterbrochen, er selber klapperig wie ein Greis.

Da plötzlich wankt er, ein Blutstrom bricht aus seinem Munde, er sinkt um — ich springe auf das Podium und fange ihn auf. Noch einmal richtet er sich auf, noch einmal sieht er mich an, er erkennt mich und flüstert:

„Wie hattest Du recht — wie hattest Du recht!"

Er sank zurück und verröchelte in meinem Arm.

Vermischtes.

* Das Opfer eines Schauerromans ist die 18jährige Johanna Gartz aus Posen geworden, welche beim Kaufmann St. in Pankow bedienstet ist. Das junge Mädchen hatte sich kürzlich auf dem Jahrmarkt einen Roman in wöchentlichen Lieferungen „Königin Draga" oder „Der Königsmord in Belgrad" gekauft. Diese Lektüre fesselte sie so sehr, daß sie auch einen Teil ihrer Nachtruhe dem Studium des Romans opferte und, im Bette liegend, weiterlas. Von der Arbeit des Tages ermüdet, schlief sie jedoch über der Lektüre ein. Durch eine unwillkürliche Armbewegung stieß sie das Licht um. Die Kerze fiel auf das Bett und setzte dieses in Flammen. Obwohl auf die Hilferufe des Mädchens alsbald Hausleute herbeieilten und das Feuer unterdrückten, hatte die Unglückliche inzwischen schwere Brandwunden erlitten. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht und schwebt in Lebensgefahr.

* Eine glückliche Mutter. Bei der 800jährigen Jubelfeier der Stadt Braunau am Inn ist dem Kaiser Franz Joseph die Witwe Therese Weinberger aus Irnbrechting als Mutter von zwölf Söhnen vorgestellt worden. Die zwölf strammen Männer haben alle ihrer Militärpflicht Genüge geleistet und bilden jetzt eine Musikkapelle, die wohl in der Welt ohnegleichen ist. Der österreichische Kaiser hat jetzt der Mutter eine goldene Halskette mit zwölf daran befestigten Doppeldukaten und einem mit Edelsteinen gezierten Kreuz zum Geschenk verliehen. Dieses wertvolle Geschenk wurde der Frau durch den Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Braunau, Freiherrn v. Beulwitz, überreicht und um den Hals gelegt. Aus diesem feierlichen Anlasse hatten sich zahlreiche Vereine, Feuerwehren und die Gemeindevertretung von Auerbach eingefunden, und von allen Seiten wurde dem freudestrahlenden Mütterchen herzlichst Glück gewünscht.

Humoristisches.

Ein Bauer klagte einem Herrn, daß ihm sein Stall niedergebrannt wäre, und bat ihn, ihm denselben wieder herzustellen. — „Aber weshalb kommt Ihr denn gerade zu mir?" fragte der Herr, der den Bauer nicht kannte. — „Nu ick hew gehört, det he 'n Freimaurer is!"

Zerstreut. A.: „Was gab's gestern bei Kommerzienrats?" — B.: „Junge Gänse . . ." — A.: „Ach, gehen Sie, ich meine, was es zu essen gab!"

Die Sonne.

103 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Marius sah nach der Uhr. „Da Fräulein Johanna noch zur rechten Zeit gekommen ist, wird es doch besser sein, heute noch zu reisen."

Johanna blickte erstaunt auf Marius.

„Nach Langfelden. Der Papa wünscht es dringend, ich war bei ihm."

„Und Sie reisen mit?" Eine Besorgnis sprach aus ihren Worten.

„Nein, ich bleibe hier — für immer!"

„In der Stadt? Also können wir Ihnen nicht einmal zur Warnung dienen?"

„Werden Sie denn für Papa . ." Tränen erstickten ihre Stimme.

„Alles, was in meinen Kräften steht, als wäre er mein Vater. Meine Hand darauf, Fräulein Johanna."

Sie ergriff sie stürmisch.

„Werden Sie ihm sagen, daß ich ihn mehr liebe als je im Unglück — daß ich ihn um Verzeihung bitte für — für — er hat ja doch alles getan aus Liebe für sein leichtsinniges, verblendetes Kind — daß ich . . . Ach Gott, gehen wir, ja, es ist besser, heute noch."

Johanna lief in heftiger Unruhe hin und her, da und dort einen Gegenstand ergreifend und wieder an seinen Platz legend.

„Der Wagen ist bereit und keine Zeit zu verlieren," meldete Marius.

Das war grausam, empörend, diese Kälte, dieses Drängen.

Die Mutter hatte am Arme Reginas bereits die Wohnung verlassen, tief gebeugt. Sie wagte es nicht mehr, sich umzusehen in den üppig ausgestatteten Räumen.

„Und noch etwas, Herr Marius. Wenn Sie mit Ihren Bildern auch noch so großen Erfolg haben, wenn man Ihnen von allen Seiten auch schmeichelt, Sie in den Himmel hebt, glauben Sie ihnen nicht, es ist alles Lüge, alles Lüge. — Hören Sie nicht darauf!" Sie sprach es mit Tränen, in dem Tone eines gekränkten Kindes.

„Ich glaube nur mir selbst, Fräulein Johanna, und höre nur die Stimme meines eigenen Herzens. Ich habe mich nie getäuscht, wenn es laut für etwas spricht, es war doch das Rechte und wenn es auch oft eine trübe Wolke verschleierte."

„Wirklich? Dann kann ich ja beruhigt gehen?"

„Ganz beruhigt."

Marius reichte ihr die Hand. Es war dunkel im Zimmer, sie sah den Kampf nicht mehr, der sich abspielte in seinen Zügen, und floh schluchzend die Treppe hinab.

Arme Barbara, jetzt bist Du bitter gerächt.

11.

Frühjahr! Neue Jugend! Neues Leben, Was wir Vernichtung nennen, Tod, Krankheit! Sünde, ist nur neue Entwickelung. Verbrauchte Formen kehren zur Urkraft zurück, um mit neuer Energie hervorzubrechen. Das Frühjahr ist ein ständiger Protest gegen jede pessimistische Weltanschauung. Es kann nur ein Symbol sein, ein Gleichnis des Ewigen, der Unsterblichkeit. Daher auch seine Wunderkraft, die es ausübt auf das menschliche Herz, auf alt und jung, keines ist ihm zu hart, zu verschlossen, es öffnet sich ihm doch einmal, keines so wund und krank, daß nicht sein milder Hauch Heilung brächte. Auch im Adler in Langfelden bewährte es sich diesmal wieder als erster Spezialist für Herzkrankheiten. Es gab dort mehr zu heilen, als es anfangs den Anschein hatte.

Regina und ihr Gatte ließen es gewiß an nichts fehlen, Johanna und der Mutter über die schwerste Zeit mit milder, liebevoller Hand hinwegzuhelfen. Kein Wort des Vorwurfs wurde laut. — Der Prozeß Ringelmann war über Erwarten günstig ausgegangen. Man erkannte in Ringelmann nach dem urkundlichen Ergebnis den Verführten, den Verblendeten, ein Opfer! Die wahren Schuldigen saßen nicht auf der Anklagebank. Dazu kam, daß ein Konsortium ehrenhafter Männer, um Schmach und schweren Verlust von ihrer Vaterstadt abzuwenden, an die Spitze der stürzenden Aktiengesellschaft trat und die in sich berechtigte Unternehmung in solidere Bahnen lenkte. Die Erregung der Bevölkerung wurde dadurch wesentlich gedämpft, der Fall Ringelmann erregte mehr Mitleid als Entrüstung. Ein mildes Urteil war ermöglicht. Es lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Die Bevölkerung Langfeldens bemühte sich, den beiden unglücklichen Frauen zu beweisen, daß ihre Sympatie für den alten Amtmann infolge der Ereignisse nicht völlig erloschen, wenn auch gerade diese Bemühungen in ihrer Derbheit oft einen herben Stachel in sich trugen, die wohlgemeinten Tröstungen bittern Vorwurf, so war doch alles gut gemeint. Trotzdem siechte Frau Ottilie sichtlich dahin. Alle Liebe, die sie erfuhr von seiten der einst so gering geschätzten Tochter und ihres Gatten, mehrten nur die Erkenntnis ihrer Schuld. Sie hatte nicht mehr die Elastizität, dieselbe umzuwerten. Sie brach zusammen darunter.

Regina begriff diesen Vorgang, wenn auch mit bitterem Weh. Sie hoffte auf die Rückkehr des Vaters. Aber Johanna war ihr lange Zeit ein Rätsel. Mit der wurde es ja jede Woche schlimmer. Sie kam förmlich vom Fleisch, wie man sich im Adler ausdrückte. Die gute Veroni strengte vergebens alle ihre Kräfte an. Das Fräulein war ja so lieb und gut mit ihr, wie je, aber essen tat sie nichts mehr.

„Was hat denn das Essen mit der dummen Geschichte zu tun, an der der Amtmann gewiß so unschuldig ist wie ein neugeborenes Kind!" Daran glaubte sie fest, wie an die Sonntagspredigt.

„Ach was, das ist es auch gar nicht. Das Fräulein ist ja viel zu gescheit dazu. Aber was ist es denn? — Krank? — In den Jahren kann man doch nicht alleweil krank sein! Was gibt's denn noch, was einem den Appetit ganz verschlagen kann?"

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

2. Beilage zu Nr. 105 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Kurze Chronik.

Furchtbare Hitze in Paris. Paris, 2. September. Während des gestrigen Tages herrschte hier furchtbare Hitze. 7 Personen sind an Hitzschlag verstorben.

Verhaftung eines Gendarmen. Man schreibt aus Essen: Hier wurde der Bureaubeamte Fuhrmann, der bis vor kurzem Fußgendarm und als solcher in Hattingen stationiert war, unter dem Verdachte der Beteiligung an einem Einbruchsdiebstahl verhaftet. Es handelte sich um die Beraubung eines Geldschrankes auf der Henrichshütte in Hattingen, wobei den Spitzbuben 30000 Mark bares Geld in die Hände fielen.

Tötliche Unglücksfälle. Man schreibt aus Ruhrort: Die Ehefrau eines hiesigen Handwerkers, welche beim Abspringen von einem Straßenbahnwagen einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen erlitten hatte, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. — Auf dem Kruppschen Hüttenwerke in Rheinhausen geriet der 27jährige Eisenbahnrangierer Steinhaus zwischen eine Rampe und eine Lokomotive. Der Unglückliche erlitt derartige Quetschungen, daß der Tod sofort eintrat.

Die Typhusgefahr in Metz. Die Wasserversorgungsfrage in Metz ist in ein akutes Stadium getreten. Kaiser Wilhelm hat ein Telegramm an den Statthalter Fürsten von Hohenlohe-Langenburg gerichtet, das nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung folgenden Wortlaut hat: „Wiederum, wie in den letzten Jahren, ist in Metz, vorläufig in der Zivilbevölkerung, eine Typhusepidemie ausgebrochen, welche die Garnison ernstlich gefährden kann. Sie hat ihren Ursprung in der schlecht verwahrten „Bouillon-Quelle" und ihrer in unerhörtem Zustande befindlichen Leitung. Diese Sachlage ist lediglich Schuld der Stadtverwaltung Metz, welche absolut nicht zu energischem Handeln bezüglich ihrer Wasserversorgung sich entschließen kann. Laut Meldung der Kommission, welche im Vorjahre die sanitären Verhältnisse in Metz und Umgegend untersuchte — darunter Exzellenz von Leuthold und Koch — sind die Zustände geradezu himmelschreiend und empörend; trotz allen Drängens und Protestierens des Generalkommandos des XVI. Armeekorps, welches andauernd auf die schwere Gefahr für das Militär hingewiesen und das Wasser als unbrauchbar bezeichnete, hat die Stadt nichts Ernstes getan! Das ist nun nicht länger angängig! Im Kriegsfalle würden diese Zustände eine Katastrophe unvermeidlich zur Folge haben. Ich ersuche Ew. Durchlaucht, umgehend mit den allerschärfsten Mitteln den Zuständen ein Ende zu machen und die Stadt zu ihrer Pflicht zu zwingen. Wilhelm I. R." Auf sofortige scharfe Vorstellungen des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg an den Metzer Stadtvorstand ging dem Statthalter von dem Bürgermeister von Metz die Meldung zu, daß mit den Sanierungsarbeiten bereits begonnen sei.

Dampferkatastrophe an der bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres. Unweit der bulgarischen Küstenstadt Mesembrija hat sich auf dem Schwarzen Meere ein schweres Unglück ereignet. Drei ungarische Dampfer, die wahrscheinlich aneinandergekoppelt gefahren waren, gerieten in Brand, und 28 Personen fanden den Tod. Hierüber wird folgendes gemeldet: Sofia, 2. September. Nach Meldungen, die hier aus Burgas am Schwarzen Meer eingetroffen sind, entstand auf den von Varna kommenden Dampfern „Vaskapu", „Anfelentsch" und „Eisernes Tor", die einer ungarischen Aktiengesellschaft gehören, in früher Morgenstunde nicht weit von Mesembrija entfernt Feuer. Die Schiffe wurden auf eine Sandbank getrieben. Alle drei Kapitäne, sechs Matrosen und 19 Passagiere wurden getötet; die Unglücklichen sind verbrannt oder ertrunken. Der „Vaskapu" war ein Schiff von 4000 Tonnen und hatte außer den Passagieren eine Ladung Holz an Bord. Der Brand wurde nach einigen Berichten durch eine Kesselexplosion verursacht, doch glaubt die hiesige Vertretung der ungarischen Levantelinie eher an ein Dynamitattentat. Die Zentralbehörden in Sofia verfügten möglichst schnelle und umfangreiche Hilfeleistung. In Mesembrija haben 15 Schiffbrüchige Aufnahme gefunden.

Schließung der Spielbank von Altenberg. Die schönen Tage in Altenberg sind nun zu Ende — und die Ritter vom Roulette müssen traurig nach kurzer Zeit der Freude und Lust den so überaus bequem gelegenen Platz an der deutsch-belgischen Grenze verlassen und nach der fernen Küste des Mittelmeeres reisen. Mit der Herrlichkeit in Neutral-Moresnet ist es vorbei: heute wird die Spielbank zu Altenberg geschlossen, nachdem sich mit den energischen Bemühungen der preußischen Regierung, dem Unfug möglichst rasch zu steuern, nun auch Belgien einverstanden erklärt hatte.

Der Vesuv befindet sich fortgesetzt in lebhafter Tätigkeit. Ein starker Lavastrom fließt die Nordostseite des Berges herab. Gestern wurden in der Umgebung des Vulkans zwei leichte Erdstöße wahrgenommen und die magnetischen Apparate verzeichnen eine außergewöhnliche Erregung.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 4. September 1903.

— Vom Winde leise bewegt, ziehen schon die ersten **Marienfäden** durch die Luft, und an den Hecken und Büschen flimmern sie im Sonnenlicht, das Ende des Sommers ankündigend. Es sind durchwandernde Krabbenspinnen erzeugte Gespinnste, denen man den volkstümlichen Namen „Altweibersommer" gegeben hat, da man sie zugleich als Anzeichen herbstlich-schöner Tage begrüßt. Unsere heidnischen Vorfahren glaubten, daß die Herbstfäden in Verbindung mit ihren Göttern ständen, und nach Einführung des Christentums brachte man sie in Beziehung zu Gott und besonders zu der Mutter des Heilandes. Daher die deutschen Namen Mariengarn, Marienfäden oder Frauensommer, die französische Bezeichnung fils de la Vierge und die englische grossamer (Gottes-Schleppe).

— Einen recht fidelen Familienabend beging am Mittwoch der Gesangverein „Sängerkranz" im Hotel Adler beim Vereinsmitglied Herrn Gietzelt. Bei frohem Sang und Tanz unterhielt man sich bis in die ersten Morgenstunden. Unter Anderem vergnügte sich die Mehrzahl der Anwesenden, hierbei die ältesten Mitglieder mit ihren Frauen damit, den schon seit langer Zeit nicht mehr gepflegten Contretanz aufzuführen, nachdem man es fertig gebracht, durch Unterricht seines Mitgliedes Herrn Tanzlehrer H. Broschmann diesen sehr unterhaltenden Gesellschaftstanz in drei bez. zwei vorhergegangenen Abenden vollständig zu erlernen, ein schöner Beweis für die Lehrgeschicklichkeit des Leiters. Die Art und Weise, wie es Herr Broschmann versteht, diese Tänze in kürzester Zeit einzuüben, sei hiermit besonders anerkannt und kann dieser Herr allen interessierenden Kreisen nur empfohlen werden. Möchten diese Zeilen zur Wiederaufnahme des Contretanzes beitragen. Namentlich älteren Herrschaften, welche nicht mehr mit Vorliebe an Rundtänzen teilnehmen, ist dieser Tanz als sehr unterhaltend und leicht anzuführend anzuempfehlen.

— Meißen, 2. Sept. Das „Meißner Tgbl." berichtet: Herr Oberbaurat Schäfer, unser Dombaumeister, der sich jetzt für einige Zeit in Meißen aufhält, ist am Montag vom König empfangen worden. Dieser Audienz wohnte Finanzminister Dr. Rüger bei. Der König nahm den Vortrag des Herrn Oberbaurates über seinen letzten Entwurf zur Erneuerung der Westtürme entgegen, sprach sich sehr befriedigt darüber aus und erteilte seine volle Zustimmung.

— Deuben. Seit Sonntag nachmittag ist der auf der hiesigen Poisentalstraße wohnhafte Fabrikarbeiter Th. Proßke verschwunden, seine Frau und 2 Kinder im Stiche lassend. Wie sich jetzt herausstellt, soll er sich mit Beihilfe von Agenten nach England eingeschifft haben.

— Marbach. Ein Streich recht niederer Art wurde in den letzten Tagen insofern verübt, als von unbekannter Hand der sogenannte zum Lehngut gehörige „Schwemm-

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

teich" abgelassen und daraus eine größere Anzahl Fische entwendet wurde, während die noch darin befindlichen Tiere starben. Hoffentlich gelingt es, des oder der Täter recht bald habhaft zu werden.

— Döbeln, 2. September. In der hiesigen Privatklinik starb gestern nachmittag der Gutsbesitzer Fischer aus Ostrau an den Folgen der Verunglückung an der Dreschmaschine. Fischer war beim Dreschen vor drei Wochen mit der Hand in die Maschine geraten. Die Hand mußte ihm abgenommen werden, doch war er vor acht Tagen ziemlich wieder hergestellt. Da trat Wundkrampf ein, der zum Tode führte. Der zahlreichen Familie des hochgeachteten Mannes wendet sich allseitig Teilnahme zu.

— Coschütz. Auf den Feldern eines hiesigen Gutsbesitzers hatten die Hamster derart überhand genommen, daß sie zur Plage wurden und man zu ihrer Vertilgung schritt. Durch in die Hamsterbaue eingelassenes Wasser wurden die Tiere herausgetrieben und von den lauernden Hunden totgebissen. Es gelang, über 70 Stück zu vertilgen.

— Wurzen, 2. Sept. Gestern abend 7 Uhr brannte in Würschwitz bei Nerchau das Lindnersche Gut vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, ebenso ein Teil des Mobiliars. Das Feuer soll durch Kinder verursacht worden sein, die mit Streichhölzchen gespielt haben. — Heute, am Sedantage, wurden auf Kosten der Stadt 200 Arme gespeist. Die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser trugen zur Feier des Tages Flaggenschmuck.

— Unter den streikenden Textilarbeitern in Crimmitschau macht sich eine tiefgehende Unzufriedenheit gegen die Streikleiter in sehr unzweideutiger Weise bemerkbar, weil die Unterstützungsgelder nicht pünktlich und in der zugesagten Höhe ausgezahlt werden. Das „Crimmitsch. Tagebl." veröffentlicht folgende charakteristische Zuschrift eines Webers: „Der größte Teil der Textilarbeiterschaft ist gegen seinen Willen in die Lohnbewegung eingetreten. Diese Arbeiter sind heute noch der Ueberzeugung, daß eine Verständigung zwischen den Arbeitnehmern und den einzelnen Industriellen leichter erzielt worden wäre, als unter der Leitung der Arbeiterführer. Die Textilarbeiterschaft ist bereits heute von tiefem Unwillen erfüllt 1) weil bei der geringen Streikunterstützung kein Arbeiter mit Familie bestehen kann. 2) Weil die Auszahlung der Unterstützungsgelder nicht, wie versprochen, am vorigen Sonnabend stattgefunden hat, sondern erst heute Dienstag und morgen Mittwoch erfolgt. 3) Weil bei der Auszahlung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, indem viele Familienväter nicht die wöchentliche Unterstützung von 8 Mk., sondern nur 5 Mk., 5,50 Mk. und 6 Mk. für sich und ihre Familie angeboten erhalten haben." Danach scheint es dem Streikkomitee an dem zur Kriegführung Allernötigsten an — Geld zu fehlen und der Ausstand den unerläßlichen Rückhalt zu verlieren, so daß, wenn die Streikkasse sich nicht noch füllt und keinen dauernden Zufluß erhält, mit einem kläglichen Fiasko der Kraftprobe auf Seiten der Streikenden gerechnet werden muß. Großer Teile der Arbeiterschaft hat sich schon eine recht mutlose Stimmung bemächtigt.

— Nachklänge vom Chemnitzer Grenadiertage. Beim Sturm auf St. Privat wurde ein Grenadier der 9. Komp. des 2. Grenadier-Regiments schwer verwundet (Schuß in den Unterleib, starke Verletzung des Hüftknochens). Ein zweiter Grenadier, welcher sich schon in Deckung befand, sah seinen schwerverletzten Kameraden, und kam ihm dadurch zur Hilfe, daß er bei starkem Kugelregen etwa 20 Schritte, auf dem Bauche liegend, zurückkroch, seinen Kameraden auf sich lud und diesen in gleicher Weise in sichere Deckung brachte, ihm, so gut es ging, einen Notverband anlegte und ihn dann seinem Schicksal überließ, in der Voraussetzung, daß ihn die Krankenträgerkolonne wohl bald auffinden werde. Seit dieser Episode sind 33 Jahre vergangen, in welcher langen Zeit beide Kameraden recht oft aneinander gedacht, aber trotz aller Nachforschung nichts wieder von einander gehört haben, was wohl seinen Grund darin hatte, daß beide verschiedenen Jahrgängen angehörten und den Namen von einander nicht genau wußten. Am 2. Grenadiertag in Chemnitz, wo sich viele alte und jüngere Kameraden von nah und fern zusammenfanden, ereignete sich im Standquartier der neunten Kompagnie, daß sich bei der Mittagstafel nach längerem Hin- und Herreden die beiden Kameraden wiederfanden. Der damals Verwundete ist der Oberpostschaffner Friedrich Heimann-Plauen bei Dresden und der andere der Guts- und Ziegeleibesitzer Bernhard Müller in Falkenau. Daß sich beide Kameraden der Tränen der Rührung und Dankbarkeit nicht schämten, läßt sich wohl denken. Die schöne Stunde des unverhofften Wiedersehens wird gewiß beiden Kameraden unvergeßlich bleiben.

— Zittau, 2. September. Wegen Falschmünzerei wurden gestern hier zwei noch junge verheiratete Leute (Bäcker), sowie wegen Beihilfe die Frau und die Schwiegermutter des einen verhaftet. Die Verhafteten haben Zweimarkstücke mit dem Bildnis König Alberts, dem Münzzeichen E und der Jahreszahl 1900, sowie solche mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II., dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1896 angefertigt und in ziemlicher Anzahl hier und im benachbarten Böhmen ausgegeben. Die Falsifikate sind von den echten Stücken nur schwer zu unterscheiden. Die in der Wohnung vorgefundenen Werkzeuge wurden beschlagnahmt.

— Zwickau, 1. September. Eine große Versammlung von Saalinhabern der Amtshauptmannschaft Zwickau, welche sich mit verschiedenen, die Gastwirte schädigenden Beschränkungen, u. a. auch mit der Frage des Militär-Boykotts beschäftigen wird, soll Ende dss. Mts. in Zwickau stattfinden.

— Kirchberg, 2. Sept. Der Jäger Popp aus Leutersbach schoß aus Versehen die vierjährige Tochter des Arbeiters Leichsenring in die Seite und verletzte das Kind schwer.

— Niederneukirch, 2. Sept. Infolge falscher Weichenstellung sind heute auf dem hiesigen Bahnhofe zwei leere Personenwagen auf den vormittags 8.58 von hier nach Neustadt-Schandau abfahrenden Personenzug aufgefahren. Hierbei erlitten zwei Reisende leichte Verletzungen, konnten aber die Reise fortsetzen. Materialschaden ist durch den Unfall nicht entstanden, auch erlitt der Betrieb keine nennenswerten Störungen.

— Der unter dem Verdachte, den Brand des Dehneschen Gasthofes Ottendorf bei Hainichen durch böswillige Brandstiftung verursacht zu haben, festgenommene Viehhändler Ernst Prädel daselbst ist mangels ausreichender Beweise aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden.

— Falkenstein. Die bekannten „Geldmännchen" scheinen im Vogtlande wieder ihre Tätigkeit aufgenommen zu haben. Kaum daß in Klingenthal eine Person aus Plauen um über 100 Mark „gerupft" wurde, wendete sich jetzt ein Mann aus der Wilkauer Gegend an die Polizei in Klingenthal, da er ebenfalls von einem „Geldmännchen", das er jedenfalls dort sucht, um 600 Mark betrogen worden sei.

— Leipzig. Der Oberpostsekretär R. Wagner aus Hanau, gegen den wegen Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung vor einiger Zeit das Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, ist vor kurzem in die Redaktion der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung" eingetreten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Sept. (H. T. B.) Der „Vorwärts" veröffentlicht vorläufig nicht weniger als 115 Anträge, welche dem Dresdner Parteitag vorgelegt werden sollen.

Breslau, 4. Sept. (H. T. B.) Bei den gestrigen Reichstagsersatzwahlen erhielten Schrader (freis. Vgg.) 10260, Schirmer (kons.) 2983 und Käppler (Soz.) 12375 Stimmen. 40 kleinere Ortschaften stehen noch aus. Zwischen Schrader und Käppler findet Stichwahl statt.

Metz, 4. Sept. (H. T. B.) Die Gemeindeverwaltung hat beschlossen, dem Kaiser eine wahrheitsgetreue Schilderung über die Trinkwasserverhältnisse in Metz zu unterbreiten. Der Oberbürgermeister, ein alter preußischer Justizbeamter, legt Gewicht darauf, daß der Kaiser erkenne, daß die Stadtverwaltung sich unter keinen Umständen dem kaiserlichen Willen entgegenstellen will.

Bochum, 4. Sept. (H. T. B.) Auf der Zeche „Konstantin" sind zwei Bergleute verschüttet worden. Beide sind tot.

Markt-Bericht.

Freitag, den 4. September 1903.

Am heutigen Markttage wurden 186 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 8 bis 14 Mark.

Monatlicher Bericht.

Im Monat August wurden auf hiesigem Wochenmarkte 864 Stück Ferkel eingebracht, 79 mehr als im vorigen Monat. Durchschnitts-Preis von 8 bis 13 Mark.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

III 35

Die Pilgerfahrt nach der Sarowwüste in Russland.

Auf der Grenze zwischen dem russischen Gouvernement Nishnij Nowgorod und Tambow liegt eine weite Einöde, die Sarowwüste genannt, die in letzter Zeit zu bedeutender Berühmtheit gelangte. Hier hatte einst der im Januar dieses Jahres von der griechisch-katholischen Kirche heilig gesprochene Mönch Seraphim gelebt, von dessen Wundertaten und heilungspendenden Reliquien die russische Presse seit Monaten zu berichten weiß. In der Sarowwüste ruhen auch die Gebeine des neuen Heiligen, und hier hatte die russische Kurie seit langer Hand umfassende Vorbereitungen getroffen, um den seltenen Akt durch großartige kirchliche Feste würdig zu feiern. Diese Feste in Gestalt von Wallfahrten, feierlichen Prozessionen und dergl. haben nun kürzlich stattgefunden. Außer einer ungeheuren Volksmenge hat sich auch vor allem das Zarenpaar, die Zarenmutter, zahlreiche Großfürsten und Minister daran beteiligt. Alexander besuchte alle Stätten, an denen Seraphim gewirkt haben soll und ließ sich alles aufs genaueste erklären, der Mönch Seraphim stand am Zarenhof schon lange Zeit vor seiner Heiligsprechung in großem Ansehen, sein Mantel, dem man eine wundertätige Kraft zuschreibt, wird gewöhnlich in der Hauskapelle des Großfürsten Sergius aufbewahrt. Als im Jahre 1860 die gegenwärtig verwitwete Herzogin von Koburg-Gotha, Großfürstin Maria Alexandrowna, schwer erkrankte, wurde die Kleine mit diesem Mantel bedeckt, was, wie die Hofdame der Kaiserin in ihren Memoiren sich ausdrückt, die Krankheit sofort vertrieben hatte. Und nicht nur diese Reliquie soll Wunder wirken, auch andere Dinge, die durch den Heiligen geweiht wurden; vor allem eine Quelle in der Sarowwüste, deren Wasser als heilkräftig für alle körperlich Kranken gepriesen wird. Ein Mädchen, namens Anna Jewelewa, seit beinahe zwanzig Jahren blind, soll nach zweimaliger Waschung mit dem heiligen Quellwasser sehend geworden sein. Die Uspenskij-Kirche, wo die Ueberreste des heiligen Seraphim ruhen, wurde von vielen Tausenden von hergebrachten Irrsinnigen belagert, die von der bloßen Berührung der Gebeine Heilung und Gesundung erwarteten. Die Szenen, die sich hier abspielten, waren schrecklich, da jeder von den Kranken der erste sein wollte, der zugelassen wurde. Viele der Irrsinnigen verfielen in Tobsucht und konnten kaum gebändigt werden. Ihr Geschrei hallte wahrhaft herzzerreißend durch die Lüfte. Das Militär hatte dabei den schwersten Stand, denn es mußte auch noch alle Mühe aufwenden, das Volk zu beruhigen, das in seinem religiösen Fanatismus allen Schranken trotzte.

Der Zar (×) in der Prozession vor den Gebeinen des heiligen Seraphim.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Berg- und Talblumen.

Roman von L. von der Aue.

9

(Fortsetzung.)

Die Parteinahme seines Weibes für den Buabn brachte den Waldhofer noch mehr in die Hitze. Mit einer brüsken Bewegung zog er Monika an den Tisch heran und deutete auf die stattliche Zahlenreihe, die seine klobige, des Schreibens unkundige Hand, wie eine schwer zu entziffernde Keilschrift auf die Tischplatte gemalt.

„Ihr Weiberleut habt lange Haar und kurzen Sinn," gab er barsch zur Antwort. „Dem Mann geziemt die Ueberlegung und das Handeln, verstanden, Monika?! Da zähle die Summe zusammen, die ich wegen der saubern Handelsschaft mit dem Lindhamer auf dem Gericht zu zahlen habe. Ich meine, wir beide könnten ein Liedl singen, wie hart es uns ohne Geld ergangen ist. Das Veferl treibt am Montag auf die Alm auf, droben gibts Arbeit genug, um die Liebesgeschicht' zu vergessen und der Sepp, der muß sich halt auch zu getrösten suchen. Es bleibt schon bei meinem Bescheid," fuhr er in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß, fort. „Du mußt eben schauen, daß Du etwas gewinnst oder gar eine Erbschaft machst und danach wieder anfragen im Waldhof. Du bist ja noch jung und wirst es heiraten wohl noch erwarten können!"

Ohne Wort und Gruß wendete sich Sepp dem Ausgang zu, doch Frau Monika vertrat ihm den Weg.

„Tue Dich nit grämen und die Sache nit zu schwer nehmen, Sepp," sprach sie freundlich tröstend auf den Burschen ein. „Mein Bauer ist nit halb so schlimm, als wie er sich anstellt und wird gewiß noch zur Besinnung kommen. Heut hast Du ihn in einer recht schlechten Stunde angetroffen. Du mußt Dich nur gedulden, bis sein Zorn verraucht ist. Weißt, die Prozeßsachen, die gehen ins Geblüt, die bringen Aerger, und der Aerger bringt den allerbesten Menschen auseinander. Du bist ja ein braver Bursch, an dem nichts auszusetzen ist, und an meiner Fürsprache soll Dirs nit fehlen. Im Waldhof gibt es Arbeit und Brot genug für uns allesamt!"

„Höllnsakradi, jetzt reißt mir aber die Geduld!" Der Waldhofer schlug auf die Tischplatte ein, daß sie dröhnte. Der Bauerndünkel kam zum Durchbruch. „Wer ist Herr im Hof, Monika, Du oder ich? Der Sepp kennt meinen Willen und weiß woran er ist und damit basta."

„Ich danke Dir vielmals für Deine guten Worte, Waldhoferin," mit warmem, kräftigen Druck umfaßte Sepp die dargebotene Hand der Bäuerin. „Tue mir Veferl recht schön grüßen und sage ihm, es soll nit ganz auf mich vergessen. Es hat halt nit sein können unser Glück. Ich wünsche nur, der Bauer möge seine Härte nit bereuen und keinen unrichtigern Schwiegersohn finden, als ich ihm einer geworden wäre!"

Er ging.

Der Waldhofer hatte inzwischen seine Pfeife wiederum in Brand gesteckt, die widerwärtigen Gerichtspapiere aufbewahrt und schickte sich jetzt an, das Zimmer zu verlassen. Es war ihm unbehaglicher zu Mute, als er sich äußerlich den Anschein gab. Im Laufe eines fünfundzwanzigjährigen Ehelebens war er stets Seite an Seite, Hand in Hand mit seiner Monika gegangen und zu allen wichtigen Entschließungen hatte er ihren Rat und ihre Zustimmung eingeholt, wie er überhaupt seiner treuen, tüchtigen Lebensgefährtin die weitgehendsten Rechte eingeräumt, ohne es jemals bereuen zu müssen. Heut, zum erstenmal hatte er gegen die Hausregel sich verstoßen, ohne zuvor die Stimme seines Weibes zu hören und nun scheute er sich, ihrem klaren Blick zu begegnen.

„Bleib noch ein bissel da herin, Matthis," sagte Frau Monika in so ruhiger, ernster Weise, als sei kurz vorher durchaus nichts Kränkendes zwischen ihnen vorgefallen. Doch als er trotzdem Miene machte, rasch hinaus zu gehen, hielt sie ihn kurzweg am Wamse fest. „Mit Verlaub, Matthis, Dein Weib hätt auch ein paar Wörtln mit Dir zu reden, Du wirst doch ein bissel Zeit übrig haben." Verdrossen und widerwillig blieb er am Platz stehen. „Machs kurz, Monika, oder hat dasselbige, was Du mir sagen willst, nit Zeit auf ein andersmal?" gab er mit unsichrer Stimme zur Antwort. „Der Sepp mit seine dummen Späße hat mich ganz auseinander gebracht. Ein Dienstbot' und mein Diandel, mein Veferl, weißt Moni, der Verdruß ist mir schier zu Kopf gestiegen."

Ein leises Lächeln zuckte um die vollen, roten Lippen der Bäurin, mit offnem, geraden Blick suchte ihr Auge das ihres Mannes.

„Ich, die Bäurin vom Waldhof, war vormals auch nichts weiter wie ein Dienstbot', Matthias," gab sie mit Würde zur Antwort. „Vergiß dasselbige nit, Bauer. Ein jeder Stand ist zu achten, ob er so oder so seine Pflicht tut. Das ist meine Meinung in dem Punkt, es kann nit lauter Großbauern, es muß auch Knechte geben, die dem Großbauern die Arbeit tun. Dem Waldhofer geht's zu gut, darum wird er stolz und hoffärtig, aber der Hochmut, der kommt immer vor den Fall! In Freud' und Leid war ich Dir ein braves Weib und jetzt, da hätte die Moni gar nichts dreinzureden, wo es sich um ihr einziges Kind handelt? Es Veferl hat den Buabn gern und der Bua ist brav und tüchtig, was hast nachher noch einzuwenden gegen die Heirat? Sei gut, Matthis, und verdirb dem lieben Pärl nit sein junges Glück!"

Störrisch wendete der Bauer den Kopf zur Seite. Die ruhige, schlichte Art, in der ihn seine Frau zurechtwies, imponierte ihm sichtlich, dennoch wollte er sich fest zeigen. Es war so heimlich und traut in der alten Bauernstube. Die alte Wanduhr, das einzige Ausstattungsstück, das ihm seine Monika noch außer ihren fleißigen Händen und ihrem goldtreuen Gemüt in den Hof gebracht, und die seither in jede frohe und trübe Stunde ihres Lebens hineingeklungen, ließ ihr eintöniges Tick-Tack hören. Im Fenster grünte der Maibaum und um das Bild des Welterlösers schmiegte sich junges Blattgrün. Dem Bauern wurde es warm ums Herz, aber nachgeben wollte er nicht.

„Die Zeiten werden allweil schlechter und es Geld immer rarer," gab er unfreundlich zur Antwort. „Die Viehseuche und die Prozeßkosten geben rundum zweitausend Mark, da heißt es arbeiten, bis das wieder herein kommt. Es Veferl ist noch jung und kann warten und der Buab soll sich erst was richtiges verdienen und dann in ein paar Jahrln wieder nachfragen, nacher wird der Waldhofer mit sich reden lassen. Tue mich nit weiter quälen mit der Sache, Bäurin, sonst bringst mich in die Höhe!"

Frau Monika blieb vorerst nichts andres übrig, als seinem Willen sich zu fügen. Mit Geduld und Güte hoffte sie ihren Matthis mit der Zeit umzustimmen und Veferls Glück zu erbitten. Ahnungslos von der mißglückten Brautwerbung ihres Sepp, stand Veferl indessen in der schmucken Heimattracht ihrer Berge vor dem Taufbecken der kleinen Dorfkirche zu Lermos und hielt eine laut schreiende junge Erdenbürgerin, das erstgeborene Töchterlein der jungen Posthalterin von Lermos, über die Taufe. In ruhiger, der feierlichen Handlung angemessener Haltung verließ sie nach Beendigung derselben, an der Seite des jungen Vaters, dem das Glück aus den Augen leuchtete, das kleine Gotteshaus, und beide lenkten ihre Schritte der Posthalterei zu, in der eine Nachfeier mit Musik und Festestafel das freudige Familienereignis würdig abschloß. Vor dem Hause hielt soeben der Omnibus, dessen Innerm nur zwei Herren entstiegen, die mit dem Taufpaar zugleich den Hausflur betraten und den Hausknecht um Zimmerpreise befragten. Der Jüngere der beiden sah wie ein fahrender Scholar, oder auch wie ein seinen Eltern entlaufener Thespisjünger aus. Jede seiner Bewegungen verriet Unruhe, und auch in seinen Augen loderte ein unsteter, flimmernder Glanz, das heiße Sehnen einer unbefriedigten Jünglingsseele nach irgendwelcher Tatenlust. Der ältere der Herren hatte das geradezu komisch wirkende Aeußere eines herumziehenden Schmierbühnendirektors, der gegen wenig Münze und glänzende Verheißungen seinem Unternehmen neue Kräfte zuzuführen bestrebt zu sein schien. Er war von übergroßer Statur, dabei überaus faltig und hager und gestikulierte beständig mit den Händen, in denen seine ganze mimische Kraft und Größe zu liegen schien. Als Veferl in der schmucken, kleidsamen Heimattracht, den Täufling zärtlich an das Herz gedrückt, an den beiden sonderbaren Käuzen vorüberschritt, stieß der ältere Herr einen Ruf des Entzückens aus und warf ihr mit den Fingerspitzen eine Kußhand zu. Veferl lachte ihm hellauf ins Gesicht, das kindische Gebahren des alten Herrn belustigte sie offenbar.

„Alle Wetter! Welch reizvolle Gebirgsblume entdeckt mein künstlerisches Auge hier," rief der Alte begeistert. „Solche kernfrische, prächtige Menschengestalten können doch nur in einer so erhabenen, majestätischen Umgebung sich entfalten. Das gäbe eine herrliche Errungenschaft für meine Bühne. Sie reizendstes aller Naturkinder, hätten Sie nicht Lust zum Theater zu gehen, und unter meiner Leitung, unter der Leitung des unsterblichen Direktors Abele zu einer berühmten Bühnenkünstlerin sich heranzubilden? Ich garantiere für den Erfolg!" In gespreiztem, theatralischem Pathos hob er die großen Hände gegen den Himmel.

„Ich bin keine Errungenschaft für den Herrn, ich bin das Veferl vom Waldhof," gab sie kurz und bündig zur Antwort. „Zum Komödiespielen muß sich der Herr schon ein andres Diandel suchen, ich tauge nit für Landfahrerleut'!"

Sprach's, ließ den Verdutzten stehen und verschwand mit dem Täufling in der Wohnung der Posthalterin, die nun ihr Kleinod selbst wieder unter die mütterliche Obhut nahm. Während die beiden Komödianten, die junge, werdende und die alte, welkende verbrauchte Kraft ihre geringe Habe in einem kleinen Zimmer des Gasthauses unterbrachten und sich hierauf in das einfache Wirtszimmer begaben, saß Veferl äußerst verstimmt und ungesellig an der reichbesetzten Festtafel, denn zu ihrem und zum noch weit größern Verdruß des Posthalters hatte der Waldhofer im

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

letzten Augenblick sein Erscheinen beim Festschmaus absagen lassen. Das Fernbleiben der Eltern, für das sie sich gar keine Erklärung zu geben wußte, verdarb Veferl die frohe Festesstimmung, die durch den kleinen Zwischenfall mit dem alten Theaterdirektor, der jedes Jahr zur großen Reisezeit mit einer aus aller Herren Länder zusammengewürfelten Wandertruppe die benachbarten baierischen und tiroler Ortschaften unsicher machte, ohnehin schon sehr getrübt war, nunmehr völlig. Trotz des freundlichen, eindringlichen Zuredens ihrer Gevatterleute drängte sie schon frühzeitig zum Aufbruch.

In der Schwemme, ein Gastzimmer, das zumeist nur von Leuten einfachen Schlages, Kleinbauern, Häuslern, Holzknechten, forst- und landwirtschaftlichen Arbeitern besucht wurde, ging es heut hoch her. Drinnen wurde gejodelt und frische, ländliche Weisen erklangen zu hellem Zitherklang. In wenig Tagen stand der Auftrieb der Sennen auf die Almen bevor, wo man bis zum Spätherbst bei strenger Arbeit verblieb und wo es keinen Wein und Bier mehr gab, weshalb man sich heut noch einmal vollauf gütlich tat. Beim Vorübergehen an der Gaststube deuchte es Veferl, als vernehme sie unter dem Stimmengewirr auch die des Sepp. Lauschend hob sie den Kopf und ihr Blick glitt suchend über die erhitzten Gesichter hinweg. Erschreckt fuhr sie plötzlich zurück und das gesunde, bräunliche Rot ihrer Wangen erblich. Mitten unter den johlenden, zechenden Gästen saß ihr Sepp in schmucker Festtagskleidung, der Fröhlichste unter den Fröhlichen. Daß seine Heiterkeit eine Art Galgenhumor war, davon ahnte sie ja nichts, sie hörte nur sein Lachen, sah noch, wie er der Kellnerin, die ihn freundlich anlächelte, Bescheid tat, und erzürnt eilte sie weiter. Der Stolz der begüterten Bauerntochter reate sich in ihr. Ohne Hut und Joppe stürmte ihr der Sepp hinterdrein, doch sie beschleunigte ihre Schritte und bog rasch in einen schmalen Wiesenpfad ein, um einer Begegnung mit ihm auszuweichen.

„Veferl, mein liebs Diandel!" schier außer Atem hielt er sie am Arm fest, „so höre mich doch nur an! Vergönn mir nur ein einzigs gutes Wörtel. Ich bin ja so ein armer, geschlagener Mensch, der keine Freud' am Leben und auf der Welt nimmer hat und am liebsten z'tiefst in der Erde drinn läge!"

Veferl hielt sich trotzig die Ohren zu und ihre roten Lippen schürzten sich im herben Spott.

„Geh' fort, ich will nichts mehr wissen von Dir," sagte sie verächtlich, „meinst, ich hätte nit gesehen, wie Du mit der Burgel, der Kellnerin, schön getan? Einen Buabn, der mit jeder charmiert, die einen Schurz am Leib trägt, mag ich nit. Du mußt Dich schon um ein andres Diandel bemühen, Heimhofer!"

„Veferl!" heftig langte er nach ihrer Hand und hielt sie im pressenden Druck fest. „Du mußt mich anhören, denn alles, was Du sagst, ist nur ein dummes Geschwätz. Der Bua, der es Veferl gern hat, für den gibt es kein zweites Diandel nimmer auf der Welt. Meine Liab zu Dir bleibt bestehen bis in alle Ewigkeit. Aber ein paar Abschiedswörtl will ich Dir noch sagen, ehe ich fortgehe von der Heimat, Veferl."

„Du willst von der Heimat fortgehen?" fragte Veferl erschrocken von ihm wegtretend, aller Groll und alle Eifersucht war verflogen. „Ja, was fällt denn Dir auf einmal ein? Und was soll nachher aus uns werden. Du wolltest doch beim Vater um mich freien, Sepp, und es Mutterl, die hält zu uns, Bua, die hat mir mit Herz und Hand versprochen, ein gutes Wörtel zu reden in der Sache. Wenn wir alle drei recht fest zusammenstehen, nachher, weißt es, nachher muß der Vater halt nachgeben." Vertrauensvoll lächelte sie ihm zu.

Der Sepp seufzte tief auf: „Mit unserm Glück ist es vorbei, Veferl," gab er traurig zur Antwort. „Dein Vater hat mich abgewiesen, und das nit auf die allerfreundlichste Weise. Er hat mir gesagt und gezeigt, wo die Tür offen steht im Waldhof. Dich schickt er mit dem Vieh auf die Almen auffi, damit Dir die Lieb für mich aus dem Herzen kommen soll." Tröstend zog er das Diandel zu sich heran. „Schau, Veferl, zuweilen da fällt auch im Lenz noch ein bisserl Schnee auf die jungen Bleamln nieder, aber nachher kommt die Sonn' und die macht alles wieder gut, die bläst den Schnee in einer einzigen Stunde fort und die Bleamln, die sind dann wiederum frisch und blühen weiter, akkurat so geht's auch mit unsrer Liab. Wir zwei gehören doch zusammen. Ich gehe nach Innsbruck hinein und mache dort mein Bergführerexamen und späterhin, wenn ich erst Brot genug verdien', um eine Familie erhalten zu können, hole ich mir meine Frau Bergführerin. Tue mich halt nit vergessen, Veferl, und bleib' mir treu!"

Veferl lehnte den Kopf an die Schulter des Burschen und schluchzte herzzerbrechend. „Ich tue dem Vater den Willen nit!" rief sie mit sprühenden Augen. „Es war beschlossene Sache, daß die Stalldirn, die Emmerenz, auf die Alm auftreibt, ich bin die Haustochter und habe fell nit nötig! Der Vater soll mich nur nit auseinanderbringen, sonst geschieht etwas recht Schlimmes. Alleweil habe ich ihm Freude zu machen gesucht, eine Magd war ich im Hof, sonst nichts, und nun kann er so hart sein gegen sein einziges Kind. Wenn er nit nachgibt, gehe ich zum Theater und spiele Komödie! Der alte, närrische Mensch, der in der Posthalterei drinnen wohnt, hat mich erst vorhin bitt', mit ihm zu gehen."

„Versprich mir, nit an so etwas zu denken!" rief der Sepp beängstigt. „Die Eltern muß der Mensch achten und ehren und ihnen gehorsam sein! Erzwingen und ertrotzen läßt sich das Glück nit, darum will ich mir's verdienen. Der Bauer wird schon noch zur Einsicht kommen. Und nun behüt Dich Gott, liebs Diandel!" — — — — — — —

Sonnenlose Tage zogen an dem Waldhof vorüber. Draußen grünte und blühte es allenthalben, doch drinnen im Hof, wo man ein Menschenalter hindurch Freud' und Leid getreulich miteinander getragen, in tiefstem Frieden gelebt hatte man auf einmal die Familienzusammengehörigkeit verloren. Finster und unzugänglich ging der Bauer umher, Frau Monika zeigte sich wortkarg und verdrossen und das Veferl ließ den Kopf hängen. Einmal hatte sie den Vater zu einer Aussprache zu bewegen versucht, er hatte sie jedoch mit so strengem Ernst abgewiesen, daß sie ein zweites Mal den Mut nicht dazu fand. Als der Tag des Auftriebs auf die Hochalm anbrach, war das Veferl verschwunden. Bleich und verstört, mit wankenden Knieen, las Frau Monika den kurzen, flüchtig hingeworfenen Abschiedsbrief, den ihr Kind für sie zurückgelassen. Veferl schrieb: „Tue Dich nit grämen um mich, liebes Mutterl. Ich kann arbeiten und mir mein Brot verdienen, aber im Waldhof ist meines Bleibens nimmermehr! Der Vater ist gar zu hart gegen mich gewesen und ich war doch allweil bestrebt, ihm ein braves, gutes Kind zu sein. Sei recht gut mit dem Vater, liebes Mutterl, auf daß es wieder besser und schöner wird im Waldhof, und der Vater soll sich meinetwegen keinen Kummer machen und halt die Emmerenz auf die Alm auffi schicken. Ich habe Heimweh nach meinem Buab und seit er fort ist, gefällt's mir nimmer in der Heimat. Behüt Euch Gott miteinander und behaltet Euer Veferl in gutem Angedenken!"

Der Bauer zeterte und wetterte, er telegraphierte nach Innsbruck, allein dort war von Veferls Ankunft und Aufenthalt nichts in Erfahrung zu bringen. Still und verforgt, vergrämten Herzens, stellte Frau Monika über den Verbleib ihres Kindes Nachforschungen an, allein sie blieben völlig resultatlos. Das Veferl war und blieb verschwunden. — — — — — — — — —

Zum erstenmal seit Jahren fühlte Frau Major von Hartwig sich wieder von selbstloser, hingebender Liebe umgeben und schon nach wenig Tagen war Martha ihr erklärter Liebling. Für Ella wurde Fräulein von Wallwitz ein Gegenstand des Hasses und wäre es nach ihren Wünschen gegangen, würde sie das junge Mädchen bei Nacht und Nebel aus dem schützenden Obdach verwiesen haben. Mit allen Ränken und Schlichen einer niedern, nach Besitz und Ansehen strebenden Natur, hatte Ella nach Ernst von Hartwigs vermeintlichem Unglücksfall der Majorin gegenüber als dessen rechtmäßige Verlobte sich hingestellt und in die Gunst der vereinsamten und seelisch niedergedrückten, willenlosen Frau sich einzuschmeicheln und festzusetzen gewußt. Nur mit äußerster Selbstüberwindung hatte sich die ränkevolle Person, die des Lebens überschäumende Freuden bis auf die Neige gekostet und noch immer gleich lebensdurstig geblieben war, in die Weltentsagung gefügt. Der Gedanke allein, die Majorin zu beerben und späterhin das frühere Leben wieder aufnehmen zu können, versöhnte sie einigermaßen mit dem Zwang der jetzigen Zurückgezogenheit. Tatsächlich hatte Frau von Hartwig im leidenden Zustand unter Ellas Beeinflussung das Versprechen gegeben, diese bei Abfassung eines letzten Willens bedenken zu wollen, war aber nach einer Besserung ihrer Gesundheitsverhältnisse nicht wieder darauf zurückgekommen. Seitdem Ella durch die Nichte der Baronin in ihren Interessen sich gefährdet wähnte, deuchte ihr kein Mittel zu schlecht, gegen das junge Mädchen zu intriguieren, um zu dem ersehnten Ziel zu gelangen. Je inniger und wärmer das Verhältnis zwischen Tante und Nichte sich gestaltete, desto mehr wuchs ihr Haß, der sogar auf die harmlosen Lieblinge Marthas, auf deren Vogel und Hund sich übertrug. In Jolli, den sie insgeheim mit manchem Fußtritt traktierte und der ihren Haß aus den tiefsten Tiefen seiner Hundeseele erwiderte, fand sie wider seinen Willen einen Verbündeten für ihre Rachepläne. Jolli knurrte und zeigte die Zähne, sobald Ella nur in seine Nähe kam, noch mehr aber knurrte er, wenn er der graugestromten behäbigen, vollgefressenen Angorakatze ansichtig wurde, die so breitspurig den Ehrenplatz am Sofa einnahm. Ganz von ungefähr gab Ella dem Hund wiederholt Gelegenheit, seine feindlichen Gefühle zu betätigen, doch noch immer war die Fehde unblutig verlaufen und Jolli höchstens mit ein paar Stunden Zimmerarrest gestraft worden; allmählich entwickelte sich aber ein Kriegszustand zwischen den beiden Tieren, der mit einer traurigen Niederlage für die Katze endigte, die dann sehr übel zugerichtet Schutz

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die Kaiser Wilhelm-Glocke in Speyer.

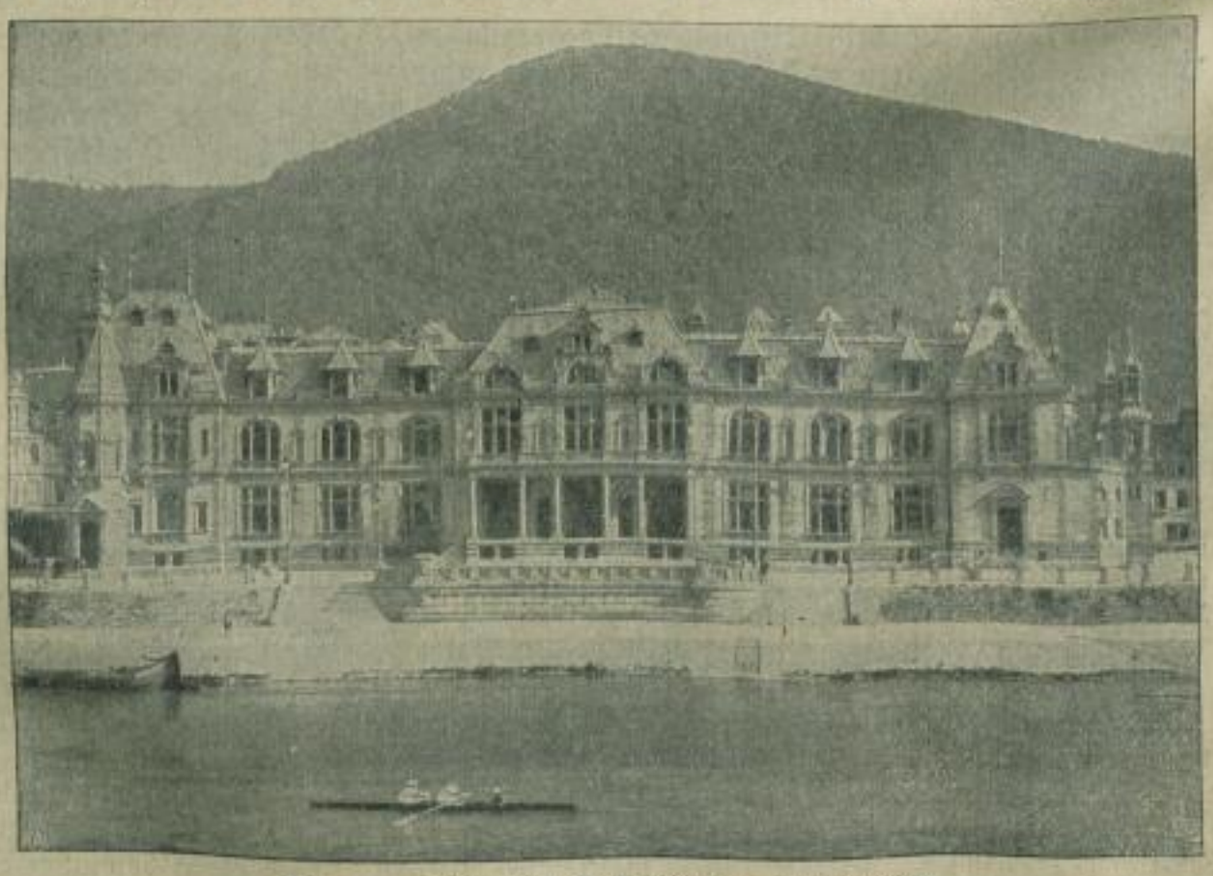
In Speyer, der altehrwürdigen, berühmten Stadt der Protestation, ist man soeben daran, neben dem herrlichen Dom ein zweites prächtiges Bauwerk erstehen zu lassen, das dem Andenken jenes geschichtlich so hochbedeutsamen Aktes geweiht sein soll. Die „Gedächtniskirche der Protestation", im reingotischen Stile gehalten, wird ein monumentaler Erinnerungsbau und zugleich eine der vornehmsten Zierden der Stadt werden. Fünf mächtige Glocken stehen augenblicklich bereit, um in den fertiggestellten Glockenturm hinaufgeschafft zu werden. Die Glocke „Bayern" und die „Evangelische Arbeiter-

Die Kaiser Wilhelm-Glocke in Speyer.

vereinsglocke" sind die kleinsten und unbedeutendsten der fünf großen Schwestern, wiegen jedoch immerhin noch 42 und 25 Zentner. Die dritte, die „Luther-Glocke", ist schon ein gut Teil schwerer und repräsentiert ein Gewicht von 60 Zentnern. Sie ist die Stiftung eines schleswigschen Divisionspfarrers, trägt das Bild Luthers, umrahmt von den Medaillons der sechs protestierenden Fürsten, sowie den Spruch: „Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nie und nimmermehr." Die nächstgewichtige ist die „Gustav Adolf-Glocke", vom Gustav Adolf-Verein gestiftet und 100 Zentner schwer. Sie ist mit einem Relief des Schwedenkönigs geschmückt und kündet im Spruch: „Gott ist mit uns und wir mit Gott, den Sieg wollen wir erlangen." Die letzte und größte der Glocken, die „Kaiser Wilhelm-Glocke", wiegt 183 Zenter und zeigt ein Bild Wilhelms I. nebst Reichswappen. Der obere Rand trägt als Umschrift den denkwürdigen Ausspruch des alten Kaisers: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung", während unten die Widmung zu lesen ist: „Dem Andenken Kaiser Wilhelms des Großen geweiht und der Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer gewidmet." Diesen Riesen unter den Glocken führen wir in dem obenstehenden Bilde vor.

Die neue Stadthalle in Heidelberg.

Die schöne Musenstadt am Neckar, die kürzlich durch die Hundertjahrfeier ihrer Universität viel von sich reden machte, hat sich eine neue große Stadthalle bauen lassen, deren Fehlen bisher bei allen städtischen und akademischen Festlichkeiten stark zu spüren war. Der prächtige Renaissancebau, der sich nahe seinem architektonischen Vorbild, der Schloßruine, dicht am Ufer des Neckars erhebt, kann seiner Ausdehnung und Beschaffenheit wegen geradezu vorbildlich für solche Art Bauwerke werden, deren Errichtung in unserer an Festlichkeiten und Massenversammlungen überreichen Zeit auch in anderen größeren Städten sich mehr und mehr zur Notwendigkeit herausgebildet hat. Die Halle besteht im wesentlichen aus einem geräumigen Hauptraum zur Abhaltung größerer Versammlungen, Konzerte, Bankette etc. Außerdem enthält der stattliche Bau noch einen kleineren Saal zu Vorträgen, wissenschaftlichen Zusammenkünften und ähnlichem, dazu eine ganze Reihe anderer Räumlichkeiten, einen Ballsaal, Lesesalon, Vereins- und Restaurationszimmer. Das Interessanteste an dem Gebäude ist unzweifelhaft die äußerst praktische Anordnung des Hauptraumes. Nach Bedarf können dem größten Saal durch eine sinnreiche Einrichtung nach und nach andere Räume angegliedert werden, so daß schließlich ein Saal für 25000 Personen zu schaffen möglich ist.



Die neue Stadthalle in Heidelberg (Nordansicht).

Kriegsminister von Einem.

Wie nach den Erfolgen des bisherigen Kriegsministers von Goßler im letzten Reichstage vorauszusehen, bedeutete der kürzlich abgelaufene dreimonatige Urlaub nur die Vorstufe zum Abschied, der dem sieben Jahre auf seinem hohen, verantwortungsreichen und schwierigen Posten tätig gewesenen Militär mit allen Ehren bewilligt wurde. Sein Nachfolger und bisheriger Vertreter Generalleutnant von Einem ist uns im politischen Leben seit geraumer Zeit kein Fremder mehr. Karl von Einem wurde am 1. Januar 1853 zu Harzburg am Harz geboren und konnte bereits vom Oktober 1870 an als Fähnrich des 14. Ulanenregiments am Feldzug in Frankreich teilnehmen; kaum achtzehn Jahre alt, bekam er schon das Eiserne Kreuz. Von 1873 an war er jahrelang erst Regiments-, dann Brigadeadjutant, wurde 1880 zum Großen Generalstab kommandiert, ein Jahr später in den Nebenetat des Großen Generalstabs und im Herbst 1882 in den Generalstab des 15. Armeekorps versetzt. Nur drei Jahre tat er von 1884 an als Rittmeister und 1893/94 als Führer des 4. Kürassierregiments Frontdienst; die übrige Zeit war er im Generalstab des 15. und als Chef des Generalstabs des 7. Armeekorps tätig. Ende September 1898 kam er als Abteilungschef in das Kriegsministerium, wurde im Mai 1900 zum Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements ernannt und am 15. April dieses Jahres zum Generalleutnant befördert.

Generalleutnant von Einem,
der neuernannte preußische Kriegsminister.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Das Richard Wagner-Denkmal für Berlin.

Daß der mit dem ersten Preis gekrönte Entwurf eines Denkmals, also jene Arbeit, die einst vor den Augen einer peinlich kritisierenden Jury volle Gnade gefunden, nicht immer den Formen des vollendeten Werkes in allen Teilen entsprechen muß, dafür bietet das soeben fertiggestellte großartige Richard Wagner-Denkmal für Berlin eine treffende Illustration. Sein Schöpfer, Professor Gustav Eberlein, hätte an solche durchgreifende Veränderung wohl selber nicht glauben können, wenn man ihm vorher davon gesprochen. Allerdings konnte er auch vorher nicht wissen, daß die Kritik über seinen Entwurf so krasse Formen annehmen werde, ja, daß dieses Monument von Anbeginn an sich zu einem wahren Zankapfel und den Mittelpunkt widerstreitendster Meinungen gestaltete. Gestritten wird ja von Laien und Sachverständigen gleichermaßen über den Wert eines Kunstwerkes. Das tut der Güte des Geschaffenen keinen Abbruch und gibt vielleicht höchstens einmal einen brauchbaren Fingerzeig für kommende Fälle. Daß es aber die Kritik zu wege bringt, gerade den genial erscheinenden, dem ganzen Entwurf seine Originalität verleihenden Grundgedanken bei der Ausführung auszumerzen, das mag doch nicht alle Tage passieren. Dem freundlichen Leser wird bei der Gegenüberstellung des Entwurfs und des fertigen Monuments diese Tatsache so recht in die Augen fallen. Der obenstehend wiedergegebene Entwurf zeigt den Bayreuther Meister im Lehnstuhl sitzend, wie er mit genial verklärtem Angesicht sinnend ins Weite blickt. Die Gedanken weilen im Reich

Entwurf zum Richard Wagner-Denkmal.

der Töne, dem er wieder eins seiner Meisterstücke ablauschen will. Die drei übrigen Seiten des Sockels schmücken die Idealgestalten aus bekannten Wagnerschen Opern, Helden und Jungfrauen, die er vielleicht augenblicklich im Geiste erschaut. Das ganze wird von der sich an eine Harfe lehnenden Muse gekrönt. Beim vollendeten Denkmal thront Wagner auf der Höhe des Postaments, während ihm ein die Stelle der Muse vertretender Minnesänger mit der Laute im Arm in vollster Begeisterung seine Ovationen darbringt. Auch die übrigen Gestalten sind verschiedentlichen Veränderungen unterzogen worden. Trotzalledem kann man nicht leugnen, daß sich auch in dieser Gewandung das großangelegte Denkmal als ein eindrucksvolles, dem Meister würdiges präsentiert. Es erhebt sich auf einer mächtigen, verhältnismäßig hohen Gründplatte, zu der drei breite Stufen empor führen. — Doch nicht nur Meinungszwist über die Gestaltung des Denkmals machte das Werk interessant und verschafft ihm in der Geschichte der hauptstädtischen Monumente eine eigne Stellung. Diese Streitereien waren in letzter Zeit beinahe vergessen, aber heftiger als je der Kampf um das Bildwerk tobte seit Monaten ein Kampf um die Denkmalsfeier. Es hatten sich zwei Parteien gebildet, die zwar darin übereinstimmten, daß diese Denkmalsenthüllung ein ganz besonderes Gepräge tragen müsse. Von den eingefleischten Wagnerianern wurde jedoch dem Denkmalskomitee vorgeworfen, daß sein Programm dem Geist des zu ehrenden Meisters nicht entspreche. Und daran knüpften sich so scharfe Auseinandersetzungen, wie sie in den schärfsten politischen Parteien nicht besser gedacht werden können.

Das Richard Wagner-Denkmal nach der Aufstellung.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

bei ihrer Herrin suchte. „Kleine Ursachen, große Wirkungen," lautet ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit täglich zu erproben ist. Frau von Hartwig war empört über die ihrer Katze zugefügte Unbill und klagte bei Ella, die mit ruhigem Lächeln die Giftsaat des Unfriedens auszustreuen begann. „So leid es mir meiner Nichte wegen tut, aber Jolli muß aus dem Hause," sagte Frau von Hartwig unwillig. Zwar wird es dem Kind ein Opfer kosten, von Jolli sich zu trennen, allein ich knüpfte an ihre Aufnahme die Bedingung, daß ich den Frieden meines Hauses gewahrt wissen will."

„Längst schon bewunderte ich die Langmut, mit der Sie das Unwesen dieses Köters ertrugen, verehrteste Frau," erwiderte Ella im Ton jener heuchlerischen Ergebenheit, den sie im Lauf der Jahre sich angeeignet hatte. „Unser Zusammenleben war seither ein so ruhiges, daß man jede Störung doppelt schmerzlich empfindet. Ich finde es sehr wenig rücksichtsvoll von dem Fräulein, die Großmut einer nur allzugütigen Tante in so ungehöriger Weise auszubeuten."

Die Majorin streifte ihre Gesellschafterin mit einem langen, fragenden Blick.

„Das Kind ist warmherzig und ohne Falsch und Tücke," gab sie ernst zur Antwort. „Seine Liebe und Anhänglichkeit für die beiden alten Tierchen, mit denen Marta die Erinnerung an ihre Kindheit und das Elternhaus verknüpft, sprechen von treuer Kindesliebe und Pietätgefühl. „Sie haben meiner Nichte," die alte Dame betonte das Wort stark, „von jeher nur eine geringe Zuneigung entgegengebracht, wiewohl sie nichts unversucht ließ, Ihre Freundschaft und Liebe zu gewinnen."

„Den Gefühlen läßt sich eben nicht gebieten," erwiderte Ella anscheinend tief gekränkt, „in der ersten Stunde ihres Hierseins wurde ich mir bereits bewußt, dem Herzen meiner teuren Gönnerin entfremdet zu werden, meine Heimatrechte zu verlieren und aufs neue nach dem Wanderstab greifen zu müssen."

„Liebe Freundin, wie mögen Sie sich und mir nur das Leben mit so betrübenden Gedanken umschatten. Sie sind mir unentbehrlich geworden und mein Haus bleibt Ihnen Heimat immerdar. Gönnen Sie dem Kind immerhin ein kleines Plätzchen in meinem Herzen. Mein Vermögen wird reichen, Euch beiden eine geldlich sorgenlose Zukunft zu gewähren, alles andre möge der Vorsehung überlassen bleiben. Nur keinen Haß um mich, meine alten Augen wünschen helle, sonnige Gesichter zu sehen, nachdem ich so schweres durchlitt und das Schicksal mir unbarmherzig das Liebste und Beste nahm!"

Martha entging vorerst dem Strafgericht, das ihre hinterlistige Gegnerin ihr zugedacht. In Unkenntnis von dem Unheil, das Jolli hinter ihrem Rücken angestellt, arbeitete sie frisch und fröhlich im Garten umher, ein Arbeitsfeld, auf dem sie wohl unterrichtet und ausgebildet war, und das sie sich von ihrer Tante eigens erbeten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Glockenklingen.

Novellette von E. von Breuner

Des Küsters Klaus war immer ein absonderlicher Knabe gewesen, still und verschlossen, ernst und träumerisch. Das jüngste von sieben Kindern, hatte er das sinnende Wesen vom Vater, die zähe Ausdauer von der Mutter geerbt; der Lehrer seines kleinen Heimatdorfes wurde sein Ideal, und Lehrer zu werden mit den Jahren sein Ehrgeiz und Streben. Der Vater war stolz auf des Knaben Wahl, die Mutter aber sah bekümmert und voll Sorge auf das engbrüstige Kind mit dem bleichen Gesicht und den tiefliegenden Augen. Klaus war das schwächste der Küsterskinder, aber wie der Vater und Lehrer behaupteten „das klügste"; die Mutter pflegte ihn sorglicher als die andern, denn sie wußte, daß der erwählte Beruf ihn anstrengen würde, und daß sein schwacher Körper gekräftigt werden mußte zum studieren.

Als die Eltern ihn zum Seminar gebracht hatten und ins Dorf heimkehrten, lachte der Vater jeden stolz an, als wollte er sagen: „Schaut! wir haben sieben Kinder brav und ehrlich groß gezogen und unser jüngstes darf sogar studieren; und doch bin ich nur ein armer Mann!" Die Anne-Marie, seine Frau, hatte rotgeweinte Augen und hielt den Kopf gesenkt; sie dachte an des Klaus Abschiedsworte: „Sei froh, Mütterchen, ich will fleißig sein und wenn ich einmal Lehrer bin, dann soll's Euch gut gehen bei mir!" —

Mönchgut auf Rügen.

Mönchgut, die südöstliche Halbinsel Rügens, ist durch die Eigentümlichkeiten seiner Bewohner in Sitte, Tracht und Sprache ganz besonders interessant. Mönchgut ist hügelig, besteht aber zumeist aus Sand- und Haideflächen und hat nur wenig Wald. Es führt seinen Namen seit dem Jahre 1295, wo es durch Kauf in den Besitz des in der Nähe des heutigen Greifswald gelegenen Klosters Eldena (das Kloster wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört) überging und hat infolge seiner vereinsamten Lage Sitten und Gebräuche der Vergangenheit länger bewahrt als andre benachbarte Landschaften. Besonders eigenartig sind die Trachten, wie unser Bild zeigt. Die Männer tragen eine Jacke mit vielen Knöpfen und weit abstehendem Kragen, mehrere Beinkleider übereinander und darüber noch eine bis über die Knie reichende weiße Pumphose. Nicht weniger eigenartig ist die Kleidung der Frauen, die mehrere Hemden tragen — eines mit und eines ohne Aermel — ferner ein baumwollenes, mit blauem Band besetztes Schnürleibchen und endlich einen schwarzen, durch Knöpfe zusammengehaltenen Rock. Ihr Kopfputz besteht in einer turmähnlichen Mütze, die bei den verheirateten Frauen mit einem Seidenband geschmückt ist — darunter erblickt man stets den Rand einer weißleinenen Kappe.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Alle Jahr war Klaus zur Ferienzeit heim gekommen und in seinem Stolz übersah der Vater seine hohlen Wangen, die Mutter aber ging sorgenvoll zum Kirchlein und betete, daß ihm das Antlitz nicht gar so hohl, die Augen nicht so erschreckend tief mehr lägen, wenn er zum nächsten Herbst wiederkäme.

Als er nach vollendeten Studien mit der besten Note heimgekommen war, hatte sich der Vater nicht mehr freuen können; der war, als der Tauwind übers Land gezogen war, schwer erkrankt; bis zum Mai hatte ihn ein böser Husten geplagt, und als die ersten Rosen im Wurzgarten blühten, hatte die Anne-Marie ihm die Augen zugedrückt.

Seit dem Begräbnistag ging die Mutter gebückter, durch ihr Haar zogen sich Silberfäden, und wenn sie zur Kirche ging, rastete sie lang an einem Grabe und streute Blumen darüber hin. Als Klaus heimkam, lachte ihr Herz zum erstenmal wieder auf und sie trug den Kopf wieder gehoben. Fast rosig blickte ihr Letztgeborner darein, so frisch strahlte sein Auge, so fröhlich klang seine Rede und sie hing sich in seinen Arm, daß er sie zum kleinen Häuschen führe, wo er geboren worden und der Vater gestorben war, wo sie einsam gelebt hatte, seit die sechs Aeltesten ihren eignen Hausstand besaßen. Es kamen nun wieder glückliche Tage für die Anne-Marie; der Klaus sprach geschäftig von seinen Plänen, wie er nun bald eine Hilfslehrerstelle erhalten würde, — und wenn er erst Lehrer im eignen Schulhaus wäre, dann sei alles gut und sie solle schöne Tage haben. Aber eines sagte er der Mutter nicht, daß er als Kind schon des Schloßverwalters Eva lieb gewonnen hatte, daß er immer an sie hatte denken müssen, wenn er drin in der Stadt von der Arbeit gerastet, und daß er sie nun wiedergesehen hatte, unter der großen Linde, wo die Wege sich kreuzten zum Dorf und waldeinwärts zum Schloß.

Ganz glückstrahlend war der Klaus, als er auf die Hilfslehrerstelle im Nachbardorf berufen wurde; alle Sonntage wanderte er nun durch den Buchenwald am Schloß vorbei zur Mutter, und niemand als die Waldvögel wurden es inne, daß Evchen an seiner Seite hinschritt, harmlos mit dem einstigen Spielgefährten plaudernd. Aus dem flachshaarigen Kind war ein bildsauberes, lustiges Mädchen geworden, in der städtischen Pension hatte ihre Volksschulerziehung etwas blendende Tünche erhalten und sie hatte in die abgeschlossene ländliche Einsamkeit einen Durst nach interessanten Erlebnissen mitgebracht. Als Klaus heimgekommen war, vom Nimbus eines musterhaft bestandenen Examens umgeben, hoch empor gewachsen, das ernste Gesicht von den dunklen träumerischen Augen belebt, da war es wie eine Erlösung aus der Oede und Langeweile über sie gekommen. Küsters Klaus war immer ihr liebster Spielgefährte gewesen, er sollte ihr auch jetzt helfen, über die Eintönigkeit des Landlebens hinwegzukommen; es war ihr nicht entgangen, welche frohe Bewegung sich seiner bemächtigt hatte, als sie sich zum erstenmal nach langer Trennung an der Dorflinde begegneten! Eine Blutwelle hatte sein Antlitz gefärbt und so fest hatte er ihre kleinen Hände umspannt, daß es sie fast schmerzte.

Nun schritten sie alle Sonntag durch den frühlingsprossenden Wald und wenn Klaus dann zur Mutter kam und sie fröhlich umarmte, dann war sie glücklich und sie sann vor sich hin, wie der Himmel doch ihr Gebet erhört hatte; ihr Jüngster sah frisch und blühend aus und es lag ein so lebensfroher Strahl in seinen großen dunklen Augen.

Wieder war's Sonntag. Die Landleute strömten aus der Kirche, der Pfarrer schritt über den Kirchhof dem Pfarrhause zu, der Schloßverwalter ging zum Frühschoppen, die Eva aber wanderte mit Klaus dem Walde zu. Ihr lichtblaues Sommerkleid flatterte im Morgenwind und die Sonne wob goldene Lichter um ihr blondes Kraushaar. Der Freund und Jugendgespiele kam ihr heut so seltsam feierlich vor; er sah sie so fragend an, ohne zu reden, bis sie ihn endlich mit den lachenden Worten störte:

„Was hab' ich heut an mir, daß Du mich so seltsam musterst?"

„Seltsam? Nein Evchen, nur fiel mir vorhin ein ferner Sonntagmorgen aus unsrer Kindheit ein; weißt Du's wohl noch, wie wir einst am Himmelfahrtstag — heut sind es gerade zehn Jahre her — hier im Wald Maiglöckchen suchten?"

Eva besann sich eine Weile; plötzlich rief sie: „Ja, ja! Ich hatte ein neues weißes Kleid an und Du hattest aus den Blumen einen Kranz gewunden, den Du mir auf's Haar legtest; dann sagtest Du, ich sei Dein Bräutchen . . ."

Verlegen hielt sie plötzlich inne. Klaus aber rief:

„Ja, Evchen, den Tag meine ich! Du nahmst dann die Stiele hoher Grasblüten und bandest kleine Ringe daraus, — für Dich und mich!"

Eva senkte blutübergossen den Blick. Klaus aber ergriff ihre Hand.

„Evchen, sieh' mich an, sieh' mir in die Augen und sage, ob Du noch heut denkst, wie damals das harmlose Kind?"

Langsam hob sie den Blick; als sie in Klaus' bewegte Züge sah, siegte ihre lachende Natur über die Verlegenheit, die sie einen Augenblick erfaßt hatte, und sie neckte:

„Wie Du feierlich bist, so ein echter, rechter Pädagoge! Warum fragst Du? Weißt Du es denn nicht, daß ich keinen andern Freund habe, als Dich?"

„Eva, mir ist's in diesem Augenblick so heiliger Ernst, — lache nicht! Sieh', wir sind ja beide keine Kinder mehr, und es kann jeden Tag die Nachricht kommen, daß ich von hier fort muß als selbständiger Lehrer!"

Nun erschrak sie doch vor dem Gedanken einer Trennung.

„Nein, Klaus, Du darfst nicht fort! Was finge ich denn an ohne Dich? Du weißt nicht, wie schrecklich es war, ehe Du herkamst!"

Laut pochte ihm das Herz bei ihren Worten. Sprach nicht Liebe aus ihrer Erregung? Ja, sie hatte ihn lieb, sonst könnte sie nicht also reden; sie hatte, wie er selber, die alte unschuldige Kinderneigung im Herzen getragen und der hoffende Traum seines Lebens würde sich erfüllen.

„Ich muß fort, liebe Eva, wenn die Pflicht mich ruft, aber — wenn Du mich so lieb behalten hast, wie ich Dich, dann soll unsre Trennung nur eine kurze sein und dann wollen wir vereint bleiben für immer!"

Sie sah überrascht in sein strahlendes Gesicht, das ihr nie so schön erschienen war wie jetzt, und weich überkam es sie, als er zuversichtlich fortfuhr:

„Ich will mit Deinem Vater reden, liebes Evchen, wenn es Dir recht ist, und wie viel leichter werde ich dann von Dir gehen, wenn ich unser Glück erst besiegelt weiß."

„Mir ist alles wie ein Traum, lieber Klaus."

„So hast Du mich lieb, Eva, so lieb, daß Du den Vater verlassen könntest, um mir zu folgen?"

„Ach, Klaus, wie wird das himmlisch sein. Ein eignes Heim mit Dir, um uns her lachendes Glück und nie wieder ein Leben der Langeweile und Einförmigkeit."

Selig, Hand in Hand, träumend von einer heitern, ungetrübten Zukunft, gingen sie den schmalen Waldpfad entlang; durch die dichten Baumkronen fielen lichte Sonnenstreifen, ein Pirol sang von fern und über einen moosigen Stein huschte flink ein Eichkätzchen; die jungen Menschenkinder sahen es nicht; Aug' in Auge versenkt gingen sie dem Schloß zu und als Eva mit scheuem Erröten Klaus Lebewohl gesagt hatte, sah er ihr nach, bis ihr flatterndes Gewand hinter den hohen Mauern des Schloßhofes verschwand. Als er dann einsam weiterschritt, lag ein unendliches Friede- und Freudegefühl in ihm. Zu Hause angelangt, kam ihm die Mutter mit einem Briefe entgegen; er umarmte sie fröhlich, ehe er das Siegel erbrach; dann las er lange und aufmerksam, und die Mutter, die ihn beobachtet hatte, dachte: es muß wohl eine gute Nachricht sein, denn so strahlte noch nie meines Sohnes Antlitz in Glück. Klaus aber sagte:

„Liebe Mutter, ich habe heut noch einen Gang vor, will's aber Gott, so bringe ich Dir gute Nachricht und bleibe dann den Abend bei Dir."

„Gute Nachrichten? Daß sie sich erfüllen möchten! Von wem ist denn der lange Brief mit den seltsamen Marken?"

„Von einem Freund, der sich dem Missionswerk in Afrika anschloß; er erzählt mir vom Leben und Treiben dort, doch — das erzähle ich Dir alles, wenn ich zurück bin; komm, lasse uns essen, dann besorge ich meinen Gang!"

Die Mutter schüttelte den Kopf und schier wunderlich kam ihr der Sohn vor, der doch sonst ihr gegenüber so mitteilsam war, und nun heut so geheimnisvoll tat; aber sie machte sich weiter keine Sorge, — der Klaus sah ja gar so glücklich aus. — — — — — — — —

Der Herr Schloßverwalter machte große Augen, als er aus seinem Nachmittagsschläfchen geweckt wurde und nun im Empfangszimmer seiner behaglich eingerichteten Wohnung den Klaus Berker antraf, den einstigen Spielgefährten seiner Eva.

„Ei, ei, Sie sind's, Herr Berker! Grüß Gott! Was verschafft mir denn die Ehre eines Besuchs?"

Klaus kämpfte einen Augenblick mit einer kleinen Verlegenheit, dann aber einen energischen Entschluß fassend, sagte er:

„Es ist eine wichtige Angelegenheit, Herr Verwalter, die mich zu Ihnen führt, eine Bitte, deren Erfüllung entscheidend für mein ganzes Leben ist."

Eine leise Wolke flog über des Verwalters Stirn. Sollte der mittellose junge Mensch gar materielle Hilfe bei ihm suchen? — Weniger ermutigend als bei der Begrüßung war der Ton, mit welchem er jetzt sagte: „Bitte, nehmen Sie Platz und reden Sie."

Klaus blieb stehen, als ob er die Aufforderung überhört hatte; ein schönes Feuer leuchtete aus seinen Augen und immer fester und zuversichtlicher wurde seine Stimme, als er von seiner schon im Kind erwachten Liebe zu Eva sprach, von der tiefen, ernsten Zuneigung, die ihn nun für sie erfülle, seit er sie wiedergesehen habe, und wie es sein höchster, sehnlichster Wunsch sei, wenn er seine definitive Anstellung erhalte, sie zu seinem Weib zu machen.

(Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Hauswirtschaft.

Kartoffelsuppe mit Fisch. Wenn man zu Mittag Petersilienfisch gehabt hat und ein Teil übrig geblieben ist, so kann man den andern Tag eine recht wohlschmeckende Suppe davon bereiten. Man nimmt zu diesem Behuf die Gräten aus den Fischstücken, gießt zu dem zerbröckelten Fleischabfall und der auf der Schüssel gebliebenen Fischtunke noch Fischbrühe, in welcher man die Fische tags zuvor gekocht, und so viel Wasser als außerdem nötig, läßt alles gehörig kochen, gießt es durch, verbindet es mit so viel Kartoffelpüree, daß es eine dickseimige Suppe gibt, und läßt es samt den größeren Fischresten mit etwas Petersilie, Kerbel und dem nötigen Salz noch einmal gut durchkochen. Beim Anrichten kann man diese Suppe mit Eidottern, süßer Sahne und frischer Butter abziehen, auch geröstete Semmelstückchen dazu geben.

Hamburger Rauchfleisch zu kochen. Das zum Kochen bestimmte Stück Rauchfleisch, ob nun Brust oder Schwanzstück, wird 12 Stunden lang in kaltes oder auch lauwarmes Wasser gelegt, alsdann mit einem Messer von allen Seiten sauber abgeputzt und fein beschnitten, damit die äußeren schwarz beräucherten Teile wegkommen, hierauf mit Bindfaden umwickelt, in einer Kasserolle mit reichlichem Wasser auf's Feuer gesetzt, während des Kochens rein abgeschäumt, danach fest zugedeckt und je nach der Größe des Stückes in 4—5 Stunden langsam weich gekocht. Wurzeln und Gewürze, Zwiebeln, Lorbeerblätter und Kräuter an das Abkochwasser zu tun, ist ganz überflüssig. Wenn das Rauchfleisch gar ist, wird es noch einmal abgeputzt, dann in dünne Scheiben geschnitten, auf eine Schüssel zierlich angerichtet, mit grüner Petersilie garniert und zu Erbsenpuree, Grünkohl mit Maronen oder zu Sauerkohl serviert. Man kann aber auch eine mit Mostrich, Sardellen und Zitronensaft abgeschärfte und mit Eiern liierte weiße Tunke besonders zum Rauchfleisch geben.

Kaisers-Torte. Man schlage von 10 Eiweiß einen Schnee und mische ein Pfund Zucker darunter. Von dieser Masse werden zwei Boden auf Papier dressiert und gut aber langsam gebacken. Alsdann schlage man ½ Liter Sahne, versüße und würze sie mit Vanille und fülle diese Boden mit der Sahne.

Gesundheitspflege.

Probat. Kinder, die schon im Alter von einem Vierteljahr weder Kopfkissen noch Federbett hatten, stets in lauwarmem bezw. kaltem Wasser gebadet und selbst beim Spazierengehen in der Kälte nur mit notwendigster Kleidung versehen werden, erfreuen sich einer bessern Gesundheit, als verzärtelte Kinder. Man kann nur dringend jeder Mutter raten: Härte Dein Kind mit eiserner Konsequenz ab, gewöhne es an wenig Kleidung, an ein hartes Lager, wasche den ganzen Körper täglich mit kaltem Wasser und siehe in allem auf Ordnung und Regelmäßigkeit. Ist das Kind klein, so bringe man es abends um 6 Uhr zu Bette, vom zweiten Jahre an abends 7 Uhr. Des Morgens lasse man das Kind nicht beliebig lange schlafen, sondern wecke es, falls es nicht schon erwacht ist, im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr.

Folgende Maßregeln sind zu befolgen, wenn man das Unglück gehabt hat, sich zu quetschen: Bequeme Lagerung des verletzten Körperteils, kalte und warme Umschläge bei gleichzeitiger Hautverletzung mit einprozentigem Karbolwasser. Nach Verminderung der Schmerzen ist es später ratsam, das leidende Glied mit Franzbranntwein einzureiben.

Körperbeschwerden beim Schreiben. Sehr häufig kommt es vor, daß Personen beim Schreiben im Sitzen von Ohnmachtsanfällen, Zittern, plötzlichem Ausbruch von Schweiß ergriffen werden. Diese Zustände dürften wohl vom Zusammendrücken des Magens und Unterleibes herkommen, und zwar die Folge eines Mißverhältnisses in der Höhe des Stuhles und der Tischfläche sein. Letztere muß unbedingt so hoch über dem Stuhl liegen, daß der Körper in den Weichen mit den Beinen keinen spitzen, sondern höchstens einen rechten Winkel bildet. Dadurch wird den sonst nie ausbleibenden Blutstauungen vorgebeugt. Innere Mittel gegen die betreffende Störung gibt es nicht; fleißiges Wassertrinken ist hierbei aber doppelt ratsam.

Vermischtes.

Uncle Sam's Taschenmünze. Während wir in Deutschland unter einer Billion eine Summe verstehen, welche Million mal Million darstellt, bezeichnet man in den romanischen Ländern Europas und in Amerika mit Billion tausend Millionen, also eine bedeutend geringere Summe, welche wir Milliarde nennen. Trotzdem aber dürfte die wenn auch nur nach amerikanischem Werte bemessene Billionen-Dollermünze, welche im kommenden

Wie die Alten sungen ....

Max: „Lieschen, komm, wir wollen mal Vater und Mutter spielen."
Lieschen: „Ja, aber han nicht zu derbe!"

Jahre dem Besucher der Weltausstellung vorgeführt und welche natürlich nur in Pappmaché hergestellt wird, ein gewaltiger Ausstellungsgegenstand sein. Sie soll 49 Fuß Durchmesser und 30 Zoll Dicke haben. Die Rändelung am Rande dieser Riesenmünze soll 4¾ Zoll tief sein; die Buchstaben auf der Münze sollen eine Höhe von 30 Zoll und das Datum „1904" 4½ Fuß Höhe haben. Schon jetzt hat man den Scherznamen „Uncle Sam's Taschenmünze" für das Riesenmodell erfunden. Ausstellungsunternehmer sind eine Anzahl von Münzensammlern aus dem Osten der Vereinigten Staaten, und sie wollen außer dem Billion-Dollarstück auch Darstellungen von in der Wirklichkeit nicht existierenden Tausend-, Hunderttausend- und Millionen-Dollarstücken ausstellen. Der Raum, in dem diese Riesenmünzen gezeigt werden, soll mit echten Briefmarken und mit Papiergeld tapeziert werden. Man will über eine Million der verschiedenartigsten Briefmarken, von künstlerischer Ausführung, zusammenbringen und gegen 50000 Stück Kassenscheine, welche einen Wert von mehr als einer Million haben sollen.

Donzer, Danzer, Pänzer. Zu den kleinen Eigentümlichkeiten Friedrichs des Großen gehörte es, Namen, die ihm nicht gefielen, einfach umzuändern. Als der große König im siebenjährigen Krieg in Schlesien stand, fiel ihm bei Abhaltung einer Revue ein junger Husarenoffizier seines besonders heitern und intelligent ausschauenden Gesichts wegen auf. Mit sehr freundlicher Miene ritt der König auf den Offizier zu und fragte: „Wie heißt Er?" — „Donzer, Ihro Majestät!" — „So! Danzer also. Ich will, er soll morgen." (Der König sprach das T weich aus.) Der Offizier, in der Annahme, der König habe ihn mißverstanden, wendete ein: „Ihro Majestät halten zu Gnaden, ich heiße Donzer." — „Ganz recht", erwiderte der König, „Er heißt Danzer". Bald darauf erhielt der Regiments-Chef den Befehl, daß der Leutnant Donzer bei der nächsten Bataille das Kommando der Avantgarde haben solle. In dieser Stellung fand der junge Offizier Gelegenheit, sich außergewöhnlich auszuzeichnen und eine große Anzahl Gefangener zu machen. Als er diese nun dem König vorführte, gab dieser den Befehl, jene sofort wieder auf freien Fuß zu setzen, damit sie dem Gen... Dann melden könnten, daß es nur ein bl... Tanz gewesen sei, den sie mit einem preußis... Tänzer gemacht hätten. Der Leutnant Do... aber hieß auf Befehl des Königs von nun ... „Dänzer" und erhielt eine Gage von 500 Tal...

Unser tägliches Nahrungsmittel, die Butt... findet in Tibet eine merkwürdige Verwendu... Dieselbe kommt nämlich niemals in kleinen Qu... titäten zum Verkauf, sondern in immer größ... Ziegeln — wie bei uns der Schweizerkäse — ... Gewicht von 10 bis 20 Kilogramm. Da ... wenigsten Tibetaner so große Yakheerden besitz... um auf einmal so viel Butter erzeugen zu könn... auch die Yakkühe nicht jeden Tag gemolken werd... so bewahrt jeder Hauswirth die Butter so lan... bis er das gewünschte Gewicht erzielt hat. ... gelangt die Butter gewöhnlich erst einige Mon... nach ihrer Gewinnung in den Handel. Daß i... Geschmack dann vieles zu wünschen übrig lä... bedarf keiner Erörterung, abgesehen davon, d... der Europäer eine Zugabe von unzähligen ... haaren und andern undefinierbaren Erinnerung... an die gemolkene Kuh wenig appetitlich fin... wird. Die Tibetaner teilen in solchen Punkt... durchaus nicht unsre Ansichten; sie schneiden d... Butter mit dem Zeigefinger und verschlingen m... geringem Vergnügen alle nebensächlichen Teile d... ranzigen Hauptsache. Tibetanische Maultiertreib... tragen nicht selten ihren Butterproviant in d... haarigen Taschen der Reisepelze mit sich. Wi... bei einem Wirtshause Halt gemacht, dann greif... sie einfach in die Tasche und werfen eine Ha... voll klebriger Butter in den dampfenden T... Bei den Tibetanern wird auch die Butter sow... der Ziegeltee als Zahlung angenommen. Bekann... lich sind auch die Araber bedeutende Butter... konsumenten. Sie pflegen die Butter zwar nic... zu essen, aber zu — trinken, und zwar alle Morge... ein Schälchen in geschmolzenem Zustand heiß sta... des Morgenkaffee. Ein eigentümlicher Geschmack...

Zeitungen in England. Bequemer fast noch als bei uns, abonniert man in England auf sein... Zeitung. Wer in London irgend eine der zahl... losen Zeitungen regelmäßig täglich zu erhalte... wünscht, der bestellt sie entweder bei dem ihm zu... nächst wohnenden Zeitungsverkäufer, oder bei einem ihm zufällig auf der Straße, tunlichst nahe seine... Wohnung begegnenden Zeitungsträger, meist einem halbwüchsigen Jungen oder Mädchen (news-boy oder -girl), gibt seinen Namen und seine Adress... an, erhält von da an pünktlich in der Frühe jede... Tages oder, falls es sich um ein Abendblat... („Globe", Evening Standard", „Pall Mall Gazette" 2c.) handelt, nachmittags seine Zeitung und bezahlt den Boten täglich oder wöchentlich. Will er wechseln, so bestellt er für den nächsten Tag ein andres Blatt; will er überhaupt keine Zeitung mehr nehmen, so erklärt er dies einfach und es wird keine mehr gebracht. Monats- oder Quartals- oder Wochen-Beginn oder -Ende spielen dabei keine Rolle. Auf diese Weise schwankt die tägliche Auflage der dortigen Zeitungen ganz bedeutend, da dieselbe sich nach dem Durchschnitt der jeweiligen Bestellungen richtet.

Humor.

Rätsel aus Kindermund. Die kleine Else: „Rate, Muttchen, was ist das: Es hat vier Beine und sechs Hörner und einen Kopf wie ein Mops." Mutter: „Das kann ich nicht raten; sage mir, was ist's denn?" Else: „Der Storch!" Mutter: „Der hat doch aber nicht vier Beine?" Else: „Ich wollte Dir's ja auch bloß ein bißchen schwer machen!"

Strenge Erziehung. Leutnant: „Wo ist denn die junge Komtesse?" Gouvernante: „Die darf heute ihr Zimmer nicht verlassen, weil sie in der letzten Nacht von einem Leutnant geträumt hat."

Er kennt seine Leute. Wiener Dienstmann: „Euer Gnad'n scheinen fremd in Wien zu sein, brauchen S' vielleicht an Führer?" Fremder: „Danke, mein Intester, ich fahre nur zum sojenannten Heurigen nach Nußdorf." Dienstmann: „So? Na und wer wird denn Euer Gnaden nachher ham begleiten?"

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11./VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur A. Ihring. Druck und Verlag von Ihring & Fahrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

P. P.

Unter dem Namen **Rabatt-Spar-Verband Potschappel u. Umgeg.** haben sich eine grössere Anzahl der im nachfolgenden Verzeichnis aufgeführten Geschäftsinhaber vereinigt, um ihrer gegen Barzahlung kaufenden Kundschaft einen Rabatt zu gewähren, welcher in praktischer Form die Ansammlung eines grösseren **Bar**-Betrags ermöglicht.

Sämtliche Mitglieder des Rabatt-Spar-Verbands geben für Einkäufe

von 20—39 Pfg.	= 1 Marke	deren jede einen wirklichen Wert von 1 Pfg. hat. u. s. f.
„ 40—59 „	= 2 Marken	
„ 60—79 „	= 3 „	
„ 80—99 „	= 4 „	
„ 1 Mark	= 5 „	

Wenn die zum Sammeln bestimmten **500 Felder** eines Rabatt-Spar-Buches mit unseren Rabattmarken, gleichviel ob vom Bäcker, Kolonialwaren- oder Schnittwarenhändler etc., beklebt sind, hat das Buch einen **Wert** von **Mk. 5.—** und wird vom **Vorschussverein Potschappel** zu jeder beliebigen Zeit **bar** eingelöst.

Unsere Mitglieder sind verpflichtet, bei allen Einkäufen, **aber nur bei Barzahlung, die Rabattmarken zu verabfolgen,** ausgenommen nur wenige Artikel, welche auf dem im Laden sichtbar aushängenden Netto-Plakat verzeichnet sein müssen. Beschwerden dieserhalb sind bei den unten verzeichneten Mitgliedern des Vorstandes einzureichen.

Im Hinblick auf die lebhafte Beteiligung, deren sich diese Einrichtungen überall dort, wo bereits Rabatt-Sparvereine bestehen, zu erfreuen haben, wenden wir uns **an die geehrte Einwohnerschaft** mit der höflichen Bitte, **bei Einkäufen die Geschäfte unserer Mitglieder** gütigst **bevorzugen** zu wollen und versichern wir, bei **strengster Reellität** nach wie vor **die äussersten Preise** zu stellen.

Hochachtungsvoll

Rabatt-Spar-Verband Potschappel und Umgegend.

Carl Paul. B. Walther. Otto Silbermann.

Die Eröffnung unseres Betriebs hat am 1. Septemb. d. J. begonnen.

Mitglieder-Verzeichnis.

Bäcker.

Martin, Louis, Burgk, Brot-, Weiss- und Feinbäckerei.

Uhlmann, Albin, Gross-Burgk, Brot-, Weiss- und Feinbäckerei.

Buchhandlungen, Buchbindereien, Papierwaren.

Eckhardt, Holm, Potschappel, Tharandterstrasse 36, Buch- und Papierhandlung, Musikalien, Galanterie- und Spielwaren.

Engelmann, C., Nachf., Potschappel, am Bahnhof, Buchdruckerei, Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung.

Franke, Otto, Potschappel, am Markt, Ecke Bahnhofstrasse, Buch- und Papierhandlung, Leder- und Galanteriewaren.

Theuerkauf, Benno, Potschappel, Tharandterstrasse 6, Buch- und Papierhandlung, Buchdruckerei, Papierwaren.

Wagner, Johannes, Döhlen, gegenüb. d. K. Amtsger., Buchbind., Buch- u. Papierhandlung.

Wiegand, Otto, Potschappel, Marktstr. 4, Buch- und Papierhandlung.

Delikatessen, Fisch- und feine Wurstwaren.

Arnold, Robert, Potschappel, Tharandterstr. 27, Spezial-Butter- und Delikat.-Handlung.

Drogen und Farben.

Zschäbitz, Richard, Potschappel, am Markt, Drogen- und Kolonialwaren, Verbandstoffe, Bandagen, sämtl. Art. z. Krankenpflege.

Garderoben für Herren und Knaben.

Walther, B., Potschappel, Tharandterstrasse 22, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Hüte, Wäsche, Schirme, Holzwaren.

Galanterie- und Spielwaren.

Lolck, C., Potschappel, Dresdnerstrasse 7, am Bahnhof, Spiel- u. Lederwaren, Tapisserie, Wolle, Posamenten, Wachs- und Ledertuch, Gummitischdecken und Linoleum.

Müller sen., Hugo, Potschappel, Dresdnerstrasse 43, Nadler-, Galanterie- und Spielwaren, Schirme und Reparaturwerkstatt.

Goldwaren, Uhren, optische Waren.

Jyrch, Hermann, Potschappel, Dresdnerstrasse 13, am Bahnhof, Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikwerke und optische Waren, Reparaturwerkstatt für sämtliche Artikel.

Lehmann, Karl, Potschappel, Tharandterstrasse 14, Uhrmachermstr., Uhren, Gold- und optische Waren, Reparaturen billigst.

Müller, Heinrich, Potschappel, Tharandterstr. 28, Goldschmiedemstr., Goldwaren, Herren- und Damenuhren, Musikinstrumente, Brillen.

Hüte, Mützen und Filzwaren.

Heecktheuer, L., Potschappel, Bahnhofstr., Hutmachermstr., Hüte, Mützen, Filzschuhe, Hosenträger, Winter- und Sommerpantoffeln.

Kirsten, Hermann, Potschappel, am Markt, Kürschnermeister, Pelzwaren, Hüte, Mützen, Filzwaren, Wäsche, Krawatten, Handschuhe und Schirme.

Köper, Bruno, Potschappel, Tharandterstr. 34, Hüte, Mützen, Filz- u. Pelzwaren, Handschuhe, Krawatten und Wäsche.

Kreissig, Karl, Potschappel, gegenüber der Apotheke, Hüte, Mützen und Filzwaren, Wäsche, Krawatten etc.

Klempnereien, Haus- u. Küchengeräte.

Barthel, Max, Potschappel, Dresdnerstr. 16, Bauklempnerei, Wasser- und Klosettanlagen, Badeeinrichtungen, Haus- und Küchengeräte.

Luft, Robert, Potschappel, Tharandterstr. 8, Ausführungen von Bau- und Wasseranlagen, Lager aller Arten Lampen, Emaillewaren, Haus- und Küchengeräte.

Kolonialwaren, Wein, Spirituosen, Tabak und Zigarren.

Gärtner, Richard, Grossburgk, Kolonialwaren- und Butterhandlung.

Hauptmann, Hermann, Neudöhlen, Kolonial- und Grünwarenhandlung.

Käppler, Robert, Potschappel, Albertstr. 7, Kolonial- und Wollwaren.

Kühnel, Max, Zauckerode, Kolonialwaren, Landesprodukt., Spirituosen, Tabak u. Zigarren.

Kühnscherf, Hermann, Kleinburgk, Kolonialwaren und Landesprodukten.

Möckel, Hermann, Potschappel, Kirchstrasse 5, Kolonialwaren, Tabak und Zigarren, Presshefen-Niederlage.

Müller, Friedr. Lorenz, Potschappel, am Markt, Kolonialwaren, Farben und Drogen.

Müller, Louis, Nachf. (Otto Silbermann), Potschappel, Dresdnerstrasse 53, Fernspr. 744, Kolonialwaren, grosses assortiertes Zigarrenlager, Spezialität: stets frisch gebrannte Kaffees.

Naumann, Gustav, Niederpesterwitz, Fernspr. Amt Potschappel 762, Kolonialwaren, Kaffee-Rösterei.

Rossberg & Sohn, Herm., Potschappel, a. d. Kirche, Kolonialwaren, Wein, Spirituosen, Konserven, Delikatessen, Stuhlflechtrohr.

Spörke, Herm., Potschappel, Coschützerstr., Fernsprecher 755, Kolonialwaren, Tabak-Zigarren- und Butterhandlung, Manufakturen und Schnittwaren.

Thomasky, Albert, Potschappel, Tharandterstr. 26, Fernspr. 735, Kolonialwaren, Tabak und Zigarren, Hauptkasse des Vereins zur Konfirmanden-Aussteuerung im Pl. Grunde.

Weichold, Moritz, Potschappel, Dresdnerstr. 45, Kolonialwaren, Wein, Tabak u. Zigarren, Spezialit: stets frisch gebrannte Kaffees.

Weigert, Anna, Gittersee, Kolonial-, Zucker- und Schokoladewaren, Landesprodukte.

Messerschmiede und Schleifereien.

Röpke, Oswald, Potschappel, Tharanderstr. 4, Messerschmiederei und Dampfschleiferei, Lager von Stahlwaren und Küchengerätschaften, Reparaturen prompt und billig.

Modewaren, Schnittwaren, Wäsche, Aussteuer, Konfektion.

Herrmann, Paul, Potschappel, Tharandterstr. 7, Manufaktur- und Modewaren, Herren- und Damenkonfektion.

Huthmann, Th., Potschappel, Tharandterstr. 34, Woll-, Weiss- und Schnittwarenhandlung, Kleiderstoffe, Anfertigung nach Mass.

Paul, Carl, Potschappel, Tharandterstr. 5, Parterre und I. Etage, Konfektion, Putz-, Manufaktur- und Modewarenhaus. Spezialität: Kleiderstoffe.

Produkten- und Grünwarenhandlung.

Berger, Therese, Gittersee, Produkt.-Handl.

Kunze, Emil, Potschappel, Bachstrasse 3, Landesproduktenhandlung.

Schuhwaren.

Brose, Paul, Potschappel, Tharandterstr. 6, „Zum billigen Schuhladen", Schuhwaren-, Hut- und Mützenlager.

Eisold, E. E., Potschappel, Dresdnerstr. 5, Schuhwarenlager und Massgeschäft.

Fassbinder, Louis, Potschappel, am Markt u. a. d. Brücke, Schuhwaren-Spezialgeschäft, Massarbeit und Reparaturwerkstatt.

Keil, Oskar, Potschappel, Dresdnerstr. 42, Schuhmachermstr., grosses Lager fertiger Schuhwaren zu billigen Preisen, Maasanfert.

Nagel, Oskar, Potschappel, Dresdnerstr. 52, Schuh- und Stiefellager, Reparaturwerkstatt.

Schirmer, Ernst, Potschappel, Albertstr. 5, Schuhwarengeschäft.

Werner, Friedrich, Potschappel, Marktstr. 9, grosses Lager sämtlicher Schuhwaren, Bestellung nach Mass, Reparaturen schnell und billig.

Seifen-, Toilette- und Waschartikel.

Kunz, Hedwig, Potschappel, Tharandterstr. 31, Spezialgeschäft für Seifen, Lichter und Parfümerien, alle Sorten Kämme, Gratulationskarten und Christbaumschmuck.

Seiler- und Bürstenwaren.

Wansky, Robert, Seilermstr., Potschappel, Tharandterstr. 23, Lager von Seiler- u. Fettwaren, Bürsten und Holzschuhen.

Tabak- und Zigarren-Spezialgeschäfte.

Büttner, Karl, Potschappel, am Markt 3, Zigarren- und Zigaretten-Spezialgeschäft, Galanteriewaren.

Hammer, Rich., Potschappel, Tharandterstr. 10, gegründet 1878, Zigarren und Tabak, Pfeifen, Spazierstöcke, Schirme etc.

Tapisserie- und Weisswaren.

Philipp, M., Potschappel, am Markt, Tapisserie-, Weiss- und Wollwaren, Spezialität: Brautschleier und Brautkissen in grosser Auswahl, Preise billigst.

Werkzeuge, Eisenwaren, Haus-Küchengeräte.

Dittrich, Heinrich (Inh. Georg Peters), Potschappel, am Markt, Eisen-, Werkzeug- u. Baumaterialien-Handl., Haus- u. Küchengeräte.

Köhler, Louis, Potschappel, Dresdnerstr. 11, Eisen- und Kurzwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

Rabatt-Bücher werden der geehrten Kundschaft in sämtlichen hier verzeichneten Geschäften bis auf weiteres **gratis** verabfolgt.

Die dem Rabatt-Spar-Verband angehörenden Geschäfte sind durch Plakate erkennbar.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF